

Eva Cichy, Ulrich Lehmann

Der Krieger und seine Schilde – drei frühmittelalterliche Bestattungen aus Bergkamen, Kreis Unna

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 16, 2022/2023

Herausgeber LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind
Schriftleitung Birgit Münz-Vierboom, Jana Sager
Redaktion und Lektorat Jana Sager
Layout Barbara Schulte-Linnemann
Satz Kristina Ballerstaedt
Lizenz Dieses Werk und alle Abbildungen der LWL-Archäologie für Westfalen
stehen unter der Lizenz CC BY-SA.
Online publiziert 19.12.2023

Inhalt

- 1 Einleitung 421
- 2 Befundsituation 425
- 3 Das Männergrab (Grab 1) 426
 - 3.1 Funde 428
 - 3.1.1 Sax 428
 - 3.1.2 Spatha 431
 - 3.1.3 Gürtelgarnituren 433
 - 3.1.3.1 Spathagurt Typ Civezzano 433
 - 3.1.3.2 Leibgurt 435
 - 3.1.4 Geschosspitzen 437
 - 3.1.5 Lanzenspitze 437
 - 3.1.6 Trensenfragment 438
 - 3.1.7 Schilde 438
 - 3.2 Datierung 442
- 4 Das Frauengrab (Grab 2) 443
 - 4.1 Funde 444
 - 4.1.1 Perlen 444
 - 4.1.2 Gürtelgarnitur und -gehänge 446
 - 4.1.3 Keramik 447
 - 4.2 Datierung 447
- 5 Das Kindergrab (Grab 3) 448
- 6 Grabform und Beigabenausstattung
vor allem des Mannes im überregionalen Vergleich 449
- 7 Fazit 452
- 8 Literatur 454
- 9 Fundkatalog 460
 - 9.1 Das Männergrab (Grab 1) 460
 - 9.2 Das Frauengrab (Grab 2) 462

1 Einleitung

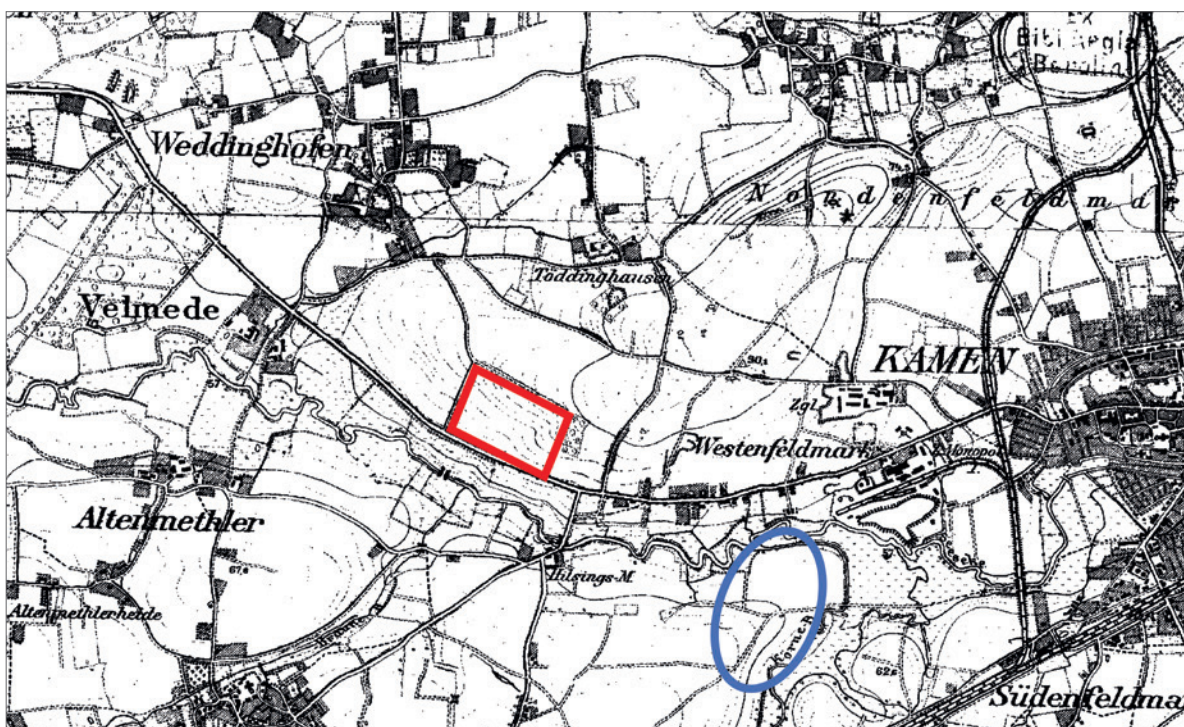


Abb. 1 Lage der 2011 überplanten Fläche (rot umrandet) mit dem weit südöstlich liegenden Fundplatz Kamen-Westick (blau markiert), südlich die noch nicht kanalisierte Seseke mit stark mäandrierendem Verlauf, Ausschnitt der Preußischen Neuaufnahme (1891–1912) (Kartengrundlage: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Das 2011 entdeckte Gräberfeld liegt am südlichen Rand von Bergkamen. Neben besten Ackerböden¹ lassen sich an Standortfaktoren die Lage im Hellwegraum² und die Nähe zu schiffbaren Gewässern,

der Lippe bzw. ihrem Nebenfluss (200 m südlich fließt die Seseke), anführen.

Das Areal befindet sich im südlichen Randbereich der Münsterländer Tieflandsbucht, einer mit oberkreidezeitlichen Gesteinen gefüllten geologischen Mulde.³ Für die Überbauung des Geländes (insgesamt 10,2 ha) war eine Nivellierung vorgesehen, bei der der südliche Bereich des Geländes angefüllt und der nördliche Bereich abgetragen

1 Dementsprechend finden sich auch Hinweise auf eine vorgeschichtliche Besiedlung in Form diverser Einzelfunde aus Neolithikum, Bronze- und Eisenzeit in der unmittelbaren Umgebung.

2 Zum Hellweg als wichtigem überregionalem Handelsweg und seiner Entstehung siehe KÖNEMANN 2018, 19–27 mit älterer Literatur.

3 LIEDTKE 1994, 79.

werden sollte, da es ein starkes Gefälle in Nordost-Südwest-Richtung aufwies.

Durch eine geoarchäologische Untersuchung konnte eine senkrecht zum Hang verlaufende, kleinräumig gegliederte Dellen- und Rückenmorphologie nachgewiesen werden, die sich stellenweise auch obertägig abzeichnete. Als Basissubstrat konnte ein oliv-grauer Ton festgestellt werden, der mit zahlreichen Feuersteinen, Steinen und Grobgrus durchsetzt war. Dabei handelte es sich um die Grundmoräne der saalekaltzeitlichen Gletscherbedeckung. Im Hangenden waren stellenweise noch geringmächtige Bt- und Bbv-Horizonte aus Löss aufgeschlossen. Die Mächtigkeit des kolluvialen Abtrags konnte nur geschätzt werden, lag in den begutachteten Profilen aber zwischen 0,25 m und 0,50 m.⁴

Auch auf den Karten der Preußischen Neuaufnahme ist die in Richtung Seseke abfallende Hangsituation eindeutig nachvollziehbar (**Abb. 1**). Sie zeigt darüber hinaus, dass die Flur sich zwischen zwei älteren Ortslagen befand, dem südlich auf der anderen Seite der Seseke liegenden Altenmethler (1,1 km entfernt) und dem Bergkamener Ortsteil Weddinghofen (840 m bis zum südöstlichen Ortsrand). Der bedeutende Fundplatz Kamen-Westick, einer der fundreichsten Siedlungsplätze der späten römischen Kaiserzeit, der frühen Völkerwanderungszeit und der Karolingerzeit in Westfalen, liegt ca. 1 km südöstlich, sozusagen in Sichtweite auf dem südlichen Ufer der Seseke (**Abb. 1, blau**). Neben den bemerkenswert großen Mengen an römischem Import (Metall, Keramik, Glas) verweisen einige Gegenstände auch auf innergermanische Kontakte, u. a. auf Verbindungen zu herausragenden Personen aus dem norddeutschen und skandinavischen Raum bzw. dem Elbegebiet.⁵ Während die Bunt- und Edelmetallfunde dabei den Zeitraum vom 1. bis zum 6. Jahrhundert abdecken, Funde des 7. Jahrhunderts aber bislang fehlen, sind unter den importierten frühmittelalterlichen Drehscheibengefäßen auch Typen des 7. Jahrhunderts vertre-

ten.⁶ Eine vollständige Aufarbeitung der Befunde steht noch aus, jedoch lässt sich bereits eine Horizontalstratigrafie erkennen: Die südliche Altgrabungsfläche erbrachte die jüngsten Befunde und hier wurden kaiserzeitliche Siedlungsspuren auch noch von »Gruben und Resten einer Palisade« überlagert, die Schoppa aufgrund der Funde als wahrscheinlich karolingerzeitlich anspricht.⁷ Die Begleitung der Renaturierungsmaßnahmen an der Seseke und auch weiter östlich am Körnebach erbrachte darüber hinaus in den letzten Jahren eine Vielzahl von Funden unterschiedlicher Zeitstellung.⁸

Obwohl vom Gelände selbst im Vorfeld keine Funde bekannt waren, war aufgrund der Lage an einem südexponierten Hang mit einem kleinen Gewässer am Fuß, der Funde in der Umgebung sowie der allgemeinen Standortfaktoren zu vermuten, dass auch im Umfeld des überplanten Bereiches durchaus archäologisch relevante Fundstellen vorhanden sein könnten.

Aus diesem Grund wurden im Vorfeld der Erschließung von Seiten der LWL-Archäologie mehrere Sondageschnitte für eine archäologische Sachstandsermittlung angelegt. Dabei zeigte sich die später durch die geoarchäologische Untersuchung bestätigte Situation mit einer gekappten alten Oberfläche im nördlichen, oberen Hangbereich, während der südliche Hangbereich durch verlagertes Sediment überdeckt wurde (**Abb. 2**). In dem Kolluvium fanden sich hochmittelalterliche Scherben. Ältere Befunde konnten sich nur unterhalb dieser Ablagerungen erhalten haben. Dadurch erklärte sich der Umstand, dass trotz häufiger Prospektionen auf dem Gelände, vor allem mit Metallsonden, keine Funde entdeckt worden waren. Die beiden ersten Gräber kamen dementsprechend erst unterhalb des Kolluviums im mittleren Hangbereich zutage.

Den Prospektionsergebnissen entsprechend wurde schließlich die weitere Untersuchungsfläche festgelegt, deren südliche Begrenzung durch die obere Grenze der kolluvialen Abdeckung be-

4 Die Angaben stammen aus dem Abschlussbericht von Wilfried Schulz zu den geoarchäologischen Untersuchungen. Er ist Teil des Abschlussberichtes der archäologischen Ausgrabungen und befindet sich im Archiv der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

5 KÖNEMANN 2018, 90; KÖNEMANN 2020, 173.

6 KÖNEMANN/FAHR 2016; CICHY/FAHR 2019; CICHY/FAHR 2022, 143–144.

7 SCHOPPA 1970, 24, Anm. 11; CICHY/FAHR 2019, 19.

8 BAALES/CICHY/GAERTNER-KROHN 2011; BAALES/EGGENSTEIN 2011.



Abb. 2 Blick von Südwesten auf das überplante Hanggelände. Im Hintergrund sind die Sondageschnitte der Voruntersuchung zu erkennen. Im unteren Hangbereich wurden ebenfalls Sondagen angelegt, die Flächen blieben jedoch befundlos (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

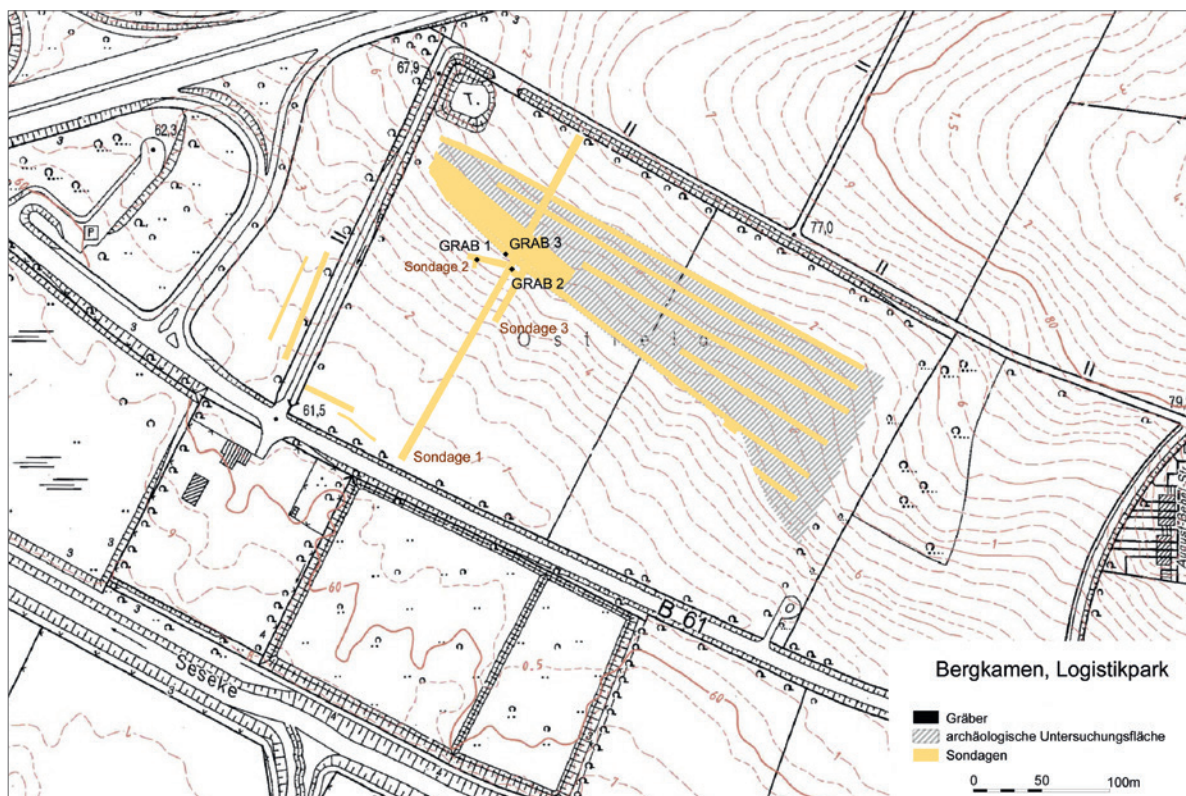


Abb. 3 Die Untersuchungsfläche wurde nach der Sachstandsermittlung auf den oberen Hangbereich beschränkt, in dem die Gräber nicht durch Kolluvial vor Zerstörung geschützt waren (Kartengrundlage: Deutsche Grundkarte, Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

stimmt wurde. Das Gelände wurde von der archäologischen Fachfirma Archaeonet GbR unter der Leitung von Alexander Thieme und Martha Aeissen im Anschluss vollständig untersucht (Abb. 3). Leider kam jedoch lediglich ein weiteres deutlich kleineres, beigabenloses Grab zutage.⁹ Es ist anzunehmen, dass sich weitere Gräber hangabwärts erhalten haben und nun durch die kolluviale Überdeckung und die im Zuge der Baumaßnahme vorgenommene Auffüllung vor Eingriffen in die Denkmalsubstanz geschützt sind.

Im Folgenden sollen die drei Gräber nach der abgeschlossenen Restaurierung aller Funde erstmals vollständig vorgestellt werden.

9 CICHY/AEISSEN 2012, 98.

2 Befundsituation

Die beiden von der LWL-Archäologie während der Voruntersuchung erfassten Bestattungen kamen in ca. 5 m breiten Sondageschnitten zutage. Die schmalen Schnitte wurden in beiden Fällen erweitert, um die Gräber vollständig zu dokumentieren. Weitere Schnitte wurden in der Umgebung nicht aufgezogen, da in diesem Bereich nur Bodenauftrag zur Nivellierung des Baugeländes vorgesehen war und beide Bestattungen, wie bereits erwähnt, unterhalb eines mächtigen Kolluviums lagen. Die nur sehr ausschnittshafte Untersuchung erschwerte naturgemäß die Auswertung in vielen Bereichen. Statistische Auswertungen oder Aussagen über Lagebezüge innerhalb der Nekropole erübrigen sich ebenfalls. Es lässt sich lediglich festhalten, dass die beiden im mittleren Hangbereich erfassten Gräber unterschiedlicher Ausrichtung immerhin 25 m voneinander entfernt lagen und auch die dritte Grablege in mehr als 20 m Entfernung zutage kam – ein Hinweis darauf, dass es sich vermutlich um eine flächenmäßig ausgedehnte Nekropole gehandelt hat.

3 Das Männergrab (Grab 1)



Abb. 4 Das West-Ost-orientierte Grab im 1. Planum. Mittig sind die beiden übereinanderliegenden Schwerter und Reste des Leichenschattens erkennbar. Zwei weitere größere Eisengegenstände liegen rechts und links des Toten, dabei handelte es sich um zwei der drei Schildbuckel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Die hier als Grab 1 bezeichnete Grablege wurde in einem rechtwinklig zu Sondage 1 angelegten zweiten Schnitt in 25 m Entfernung zu dem zuvor entdeckten Frauengrab auf gleicher Höhe aufgedeckt und im Rahmen einer Notbergung direkt untersucht, da man die Plünderung der Metallfunde befürchtete (das Grab wurde daher als erstes dokumentiert und erhielt dementsprechend die Befundnummer 1). Es handelte sich um ein Kammergrab, das West-Ost-orientiert war und mit einer Größe von 2,40 m × 1,80 m das Frauengrab vor allem in der Breite übertraf. Die Verfüllung aus graubraunem schwach tonigem Schluff ließ sich im Löss gut abgrenzen (Abb. 4). Darüber hinaus war der äußere Kammerrand von einem rotbräun-

lichen Band aus Eisenausfällungen umgeben. Das vergangene Holz der aufgehenden Kammerwände war hingegen nur noch stellenweise in Form dunkler verfärbter Streifen in den Randbereichen erkennbar. Weitere ähnliche Verfärbungen in der Nordostecke und mittig vor der östlichen Wand lassen sich vermutlich als Reste der aus parallelen Brettern gezimmerten Bodendielung ansprechen.¹⁰

¹⁰ Zuletzt von Peters für mehrere Gräber im Gräberfeld Soest vorgelegt (PETERS 2011, 21–22), der darauf hinwies, dass die Bodendielung nach Koch (KOCH 1996, 731) vor allem im rechtsrheinischen Gebiet vielfach belegt ist.

Reste eines Sarges konnten nicht erkannt werden.¹¹ Während Nord-, West- und Ostwand der Kammer auf Höhe der Sohle als mehr oder weniger gerade verlaufende Wände erkennbar waren, war die Südseite unregelmäßig. Vermutlich ist die Grabkammer zu einem späteren Zeitpunkt auf dieser Seite eingebrochen. In einem Profil auf der Südseite ließ sich der Verlauf der ehemaligen Wand in gerader Linie Richtung Süden rekonstruieren (vgl. Abb. 6, gestrichelte Linie).

Die Beurteilung der ursprünglichen Grabtiefe wird durch die Lage im Hangbereich erschwert. Im Profil erkennbar war noch eine 0,55–0,60 m tief reichende Grube unter einem 0,3 m mächtigen Kolluvium (Abb. 5). Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich das Grab in einem Bereich der Fläche befand, für den bereits von einer massiven Kappung der alten Oberfläche auszugehen ist.

Mittig im Grab war eine ca. 0,5 m × 0,3 m große ovale Störung abgrenzbar, hier war der Sand mit fleckig grauem tonigem Schluff durchmischelt. Ob es sich um einen Raubschacht oder eine andersartige Störung, wie z. B. einen Tierbau, handelte, war nicht eindeutig zu entscheiden. Die Tatsache, dass augenscheinlich weder Waffen noch Teile der beiden Gürtelgarnituren fehlen, spricht jedoch eher gegen eine Beraubung.

Die schlechte Knochenhaltung entsprach dem Befund der anderen Gräber. Es ließen sich nur wenige Reste der Knochen sowie ein Leichenschatten erahnen; beides deutet darauf hin, dass der Tote mittig in der Kammer mit dem Kopf im Westen beigesetzt worden war. Diese Position überwiegt in Westfalen in den Kammergräbern im ca. 9 km südlich gelegenen Gräberfeld von Dortmund-Asseln, vermutlich ist sie ebenso für zwei Gräber aus Bocholt-Lankern¹² anzunehmen; wie Sicherl jedoch konstatiert, ist sie im fränkischen Gebiet unüblich¹³.



Abb. 5 Dokumentation eines Profils durch Grab 1 auf Höhe der südlichen Kammerwand. Links in der Eingrabung fand sich beim Abbau des Profils die Lanzenspitze (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).

In der Mitte des durch den Leichenschatten angedeuteten Rumpf- und Kopfbereichs lagen übereinander eine Spatha und ein Sax sowie ein kleines Messer auf dem Sax.¹⁴ Die Schnallen und Beschläge der beiden Gürtelgarnituren fanden sich zum Teil auf den Langwaffen liegend bzw. befestigt¹⁵, teilweise auch daneben¹⁶ (Abb. 6). Mehrere Funde wurden zusammen mit Spatha und Sax im Block geborgen, ihre genaue Lage wurde nicht eingemessen,¹⁷ gleiches gilt für zwei als Lesefunde geborgene Stücke.¹⁸

14 Die Lage der Spatha auf dem Körper des Toten ist in Schretzheim (Stadt Dillingen an der Donau, Bayern) nur in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nachgewiesen (Koch 1977, 94).

15 Der Schlaufenbeschlag (Kat. Nr. 3,1) war auf die Spathascheide genagelt.

16 Die Spatha-Hauptriemenschnalle (Kat. Nr. 3,3), darunter der Rechteckbeschlag des Spatha-Hauptriemens (Kat. Nr. 3,5), darunter einer der Beschläge des Leibgurts (Kat. Nr. 4,1) sowie weiter östlich die drei kleinen Beschläge des Leibgurts (Kat. Nr. 4,3).

17 Zusammen mit dem Sax wurden die Nebenriemenzunge (Kat. Nr. 3,9) und der Riemenchieber (Kat. Nr. 3,7) des Wehrgurtes geborgen, mit der Spatha der Leibgürtelbeschlag (Kat. Nr. 4,1) sowie vom Spathagurt die Hauptriemenzunge (Kat. Nr. 3,4) sowie ein weiterer Riemenchieber (Kat. Nr. 3,6).

18 Die Nebenriemenschnalle (Kat. Nr. 3,10) und der rautenförmige Beschlag des Spathagurts (Kat. Nr. 3,8); s. auch ANKNER-DÖRR/CICHY/SANDER 2013.

11 Für die Gräber 165 und 179 von Soest konnte Peters ebenfalls feststellen, dass zwar die Dielungen gut erhalten waren, aber keine eindeutigen Sargverfärbungen dokumentiert wurden. Als mögliche Erklärung führt er an, dass entweder ein Sarg oder stattdessen auch eine besonders sorgfältige Dielung des Bodens Verwendung fand, um den Toten nicht direkt auf die Erde zu legen (PETERS 2011, 22).

12 HERNÖ 2007, 34.

13 SICHERL 2011, 22 mit Anm. 53.

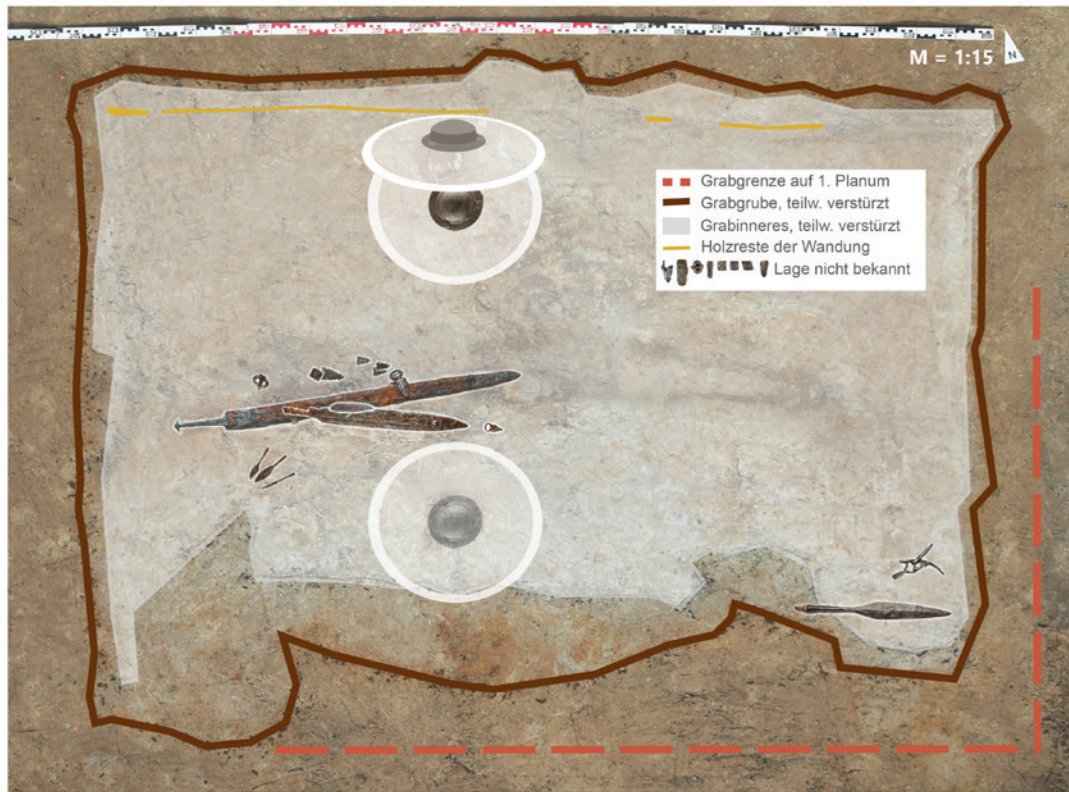


Abb. 6 Grab 1, Planum mit Beigaben. Die Lage der Gürtelbestandteile ist aufgrund der Blockbergung schematisch wiedergegeben, M 1:20 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

3.1 Funde

3.1.1 Sax

Der eiserne Sax (Kat. Nr. 1) weist Beschädigungen im Griffbereich auf (Abb. 7, 6). Erhalten ist die Waffe noch mit einer Länge von 48 cm, wobei die Klinge 38 cm lang ist. Die Breite beträgt 5 cm, der Rücken knickt zur Spitze hin ab. Parallel zum Rücken verlaufen zwei 3 mm bzw. 4 mm breite Kehlen, die dem Rückenknick nahe der Spitze folgen. Es handelt sich um einen schweren Breitsax (Rheinland Sax 2.2), der nach den rheinischen Parallelen in die dort definierten Phasen NR 6 bis 9 (580/590 bis um 710) mit einem Schwerpunkt zum Ende der Phase NR 7 und 8 (640–670/680) einzuordnen ist.¹⁹ Bei Westphal werden diese Waffen als »leichte Breitsaxe« bezeichnet und sind die einzige Gruppe, die er typologisch zwischen den früheren Schmalsaxen und den späteren Langsaxen ansetzt. Die westfälischen Vergleichsfunde erreichen jedoch, vor allem

in der Klingebreite, kaum die Dimensionen des Stückes aus Bergkamen.²⁰

Ein Fragment der organischen Scheide blieb erhalten, und zwar das parabelförmig spitz zulaufende Ende (Abb. 7, 7). Auf ihm sitzen randlich dicht nebeneinander kleine, unverzierte Bronzeniete mit linsenförmigem Kopf (Dm. ca. 0,4 cm). Es handelt sich um hohle Saxscheidenniete, die den jüngsten Typ kennzeichnen und stets an Breitsaxscheiden verwendet wurden.²¹ Sie lassen sich der Form Sax 4.6 zuweisen und in die Phase NR 8 (640/650–670/680) datieren. Allerdings sind aus dem rheinischen Gebiet lediglich zwei chronologisch relevante Belege bekannt.²²

²⁰ Siehe WESTPHAL 2002, 180–183. Die Unterschiede zu den anderen Breitsaxen aus Westfalen dürften chronologisch begründet sein.

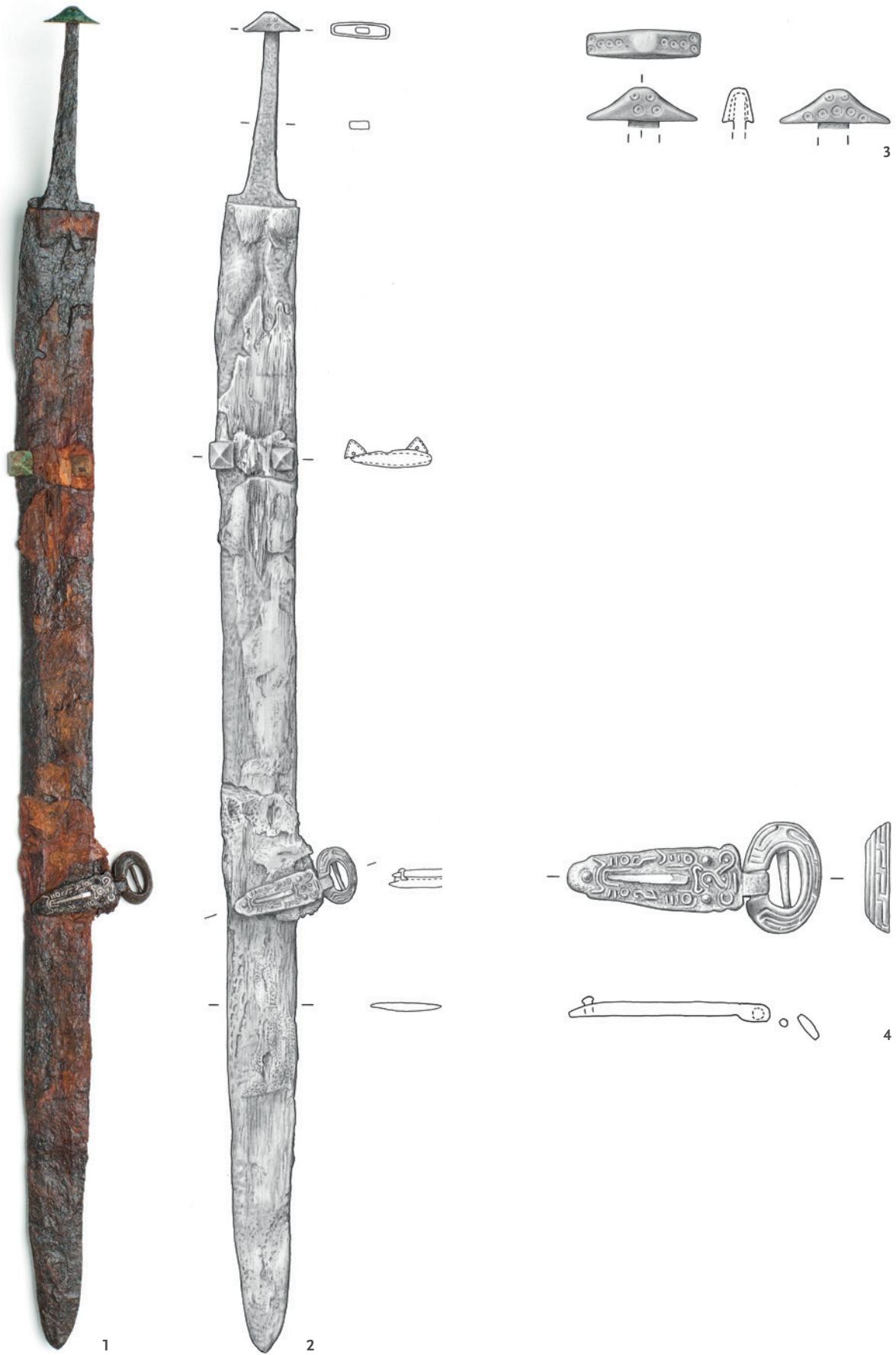
²¹ KOCH 1982, 38.

²² MÜSSEMEIER u. a. 2003, 47.

¹⁹ MÜSSEMEIER u. a. 2003, 44–46.



Abb. 7 Beigaben aus Grab 1, M 1:3 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller).



Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 16

Abb. 8 Grab 1, Spatha, 1-2: M 1:4; 3-4: M 1:2 (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/T. Maertens).

3.1.2 Spatha

Die Spatha des Verstorbenen (Kat. Nr. 2) ist vollständig erhalten und weist eine Gesamtlänge von 91,0 cm auf (Abb. 8). Die Klinge ist jedoch mehrfach gebrochen und im unteren Bereich durch den Erddruck leicht verbogen. Das vergleichsweise geringe Gewicht des Fundes zeigt an, dass das Metall weitgehend abgebaut wurde. Auf der Klinge befinden sich noch einer der beiden Pyramidenknöpfe der Aufhängung und der Schlaufenbeschlag des Schlepriemens in situ. Die Spatha wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes zu zweischneidigen Schwertern des frühen Mittelalters aus Westfalen umfassend mikroskopisch sowie mit konventioneller Radiografie und 3-D-Röntgen-Computertomografie untersucht. Darüber hinaus wurden die vorliegenden organischen Reste von Scheide und Griff naturwissenschaftlich bestimmt.²³

Von der vollständig aus organischen Materialien bestehenden Schwertscheide haben sich auf größeren Teilen der Klinge flächige Reste erhalten. Obwohl diese teilweise stark verfallen sind, lässt sich die Konstruktion der Scheide gut nachvollziehen. Der Korpus bestand demnach aus zwei Holzschalen²⁴, die noch eine Stärke von 2 mm aufwiesen. Der Abbaugrad des Materials und Vergleichsfunde legen nahe, dass dieser Wert ursprünglich etwas größer gewesen sein dürfte.²⁵ Im oberen Drittel der Scheide befinden sich mittig auf der nach außen weisenden Schauseite Strukturen, die von einem Riemendurchzug stammen. Sie besitzen eine Breite von 9 mm und eine Stärke von noch 3 mm, die Länge ließ sich hingegen nicht mehr ermitteln. Die Holzschalen zeigen im Querschnitt eine spitzovale Form, die im Bereich des Riemendurchzuges eine leichte Vertiefung auf-

zuweisen scheint. Die Scheide war mit Ziegenfell²⁶ gefüttert, dessen Haarstrich diagonal zur Hauptachse der Klinge verlief. Der ansonsten obligatorische Lederbezug²⁷ über den Holzschalen lag nicht vor. Jedoch zeigten die CT-Aufnahmen im Bereich des Riemendurchzuges eine zum Durchzug hin umgeschlagene Schicht mit einer maximalen Stärke von etwa 2 mm. Hierbei könnte es sich um eine Ledermanschette handeln, deren genaue Form und Funktion jedoch unklar bleibt. Die äußerste Schicht der Scheide bildete offenbar ein Gewebe, das sich am deutlichsten unter dem Schlaufenbeschlag erkennen ließ. Den Strukturen zufolge war es in einfacher Leinenwandbindung gefertigt. Erwähnenswert ist zudem der 10 mm kurze Rest einer Schnur, der sich an der Scheidenkante auf Höhe des Riemendurchzuges erhalten hat. Solche Schnüre wurden als Verzierungen auf den Holzschalen angebracht und sollten sich durch die darüberliegenden Schichten hindurch abdrücken.²⁸

Die Spatha aus Bergkamen wurde mit einer Zweipunktaufhängung getragen. Der obere Riemen wurde durch den Riemendurchzug geführt, der eine Lücke von 13 mm erkennen lässt. Diese Riemenbreite entspricht auffallend genau der Breite des Schlepriemens, der sich anhand der Wehrgurtbeschläge erfassen lässt (s.u.). Rechts und links des Durchzuges saßen die beiden bronzenen Pyramidenknöpfe, von denen sich einer noch in situ befindet. Sie besitzen jeweils einen Steg an der Unterseite, der parallel zum durch den Riemendurchzug verlaufenden Wehrgurt ausgerichtet war. Im CT-Scan wird deutlich, dass sich zwei organische Schichten – vermutlich aus Leder – zwischen Steg und Holzschale der Scheide befinden. Sie sind im Bereich des Pyramidenknopfes durchbrochen. Das Bild ist jedoch zu unklar, um die Befestigung zu bestimmen. Ein System ähnlich dem der Spatha aus Grab 4 von Altdorf (Schweiz), die in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert wird, ist wahrscheinlich.²⁹ Demnach dürfte ein schmaler Riemen um die Scheide herum durch den Riemendurch-

23 Zu diesem Forschungsprojekt und den gewonnenen Erkenntnissen zur Spatha aus Bergkamen, die im Folgenden näher dargestellt werden, siehe LEHMANN 2016.

24 Eine Bestimmung der Holzart wurde von Ursula Tegtmeier, Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln, durchgeführt. Leider ließen sich die stark vergangenen Reste nicht mehr gesichert determinieren. Es könnte sich um Buchenholz handeln.

25 LEHMANN 2016, 88.

26 Die Materialbestimmung wurde von Sylvia Mitschke, Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim, durchgeführt.

27 Siehe auch LEHMANN 2007, 130–131.

28 LEHMANN 2007, 134.

29 Siehe hierzu MARTI 1995, bes. 88–92.

zug geführt worden sein. Darüber befand sich im Bereich der Pyramidenknöpfe ein zweiter Riemen. Beide Gurte könnten dann mit einem Lederbändchen, das durch die Durchbrüche und um den Steg der Knöpfe verlief, verbunden gewesen sein. Den unteren Punkt der Aufhängung markiert der in situ befindliche Schlaufenbeschlag, der mit einem kleinen Nagel auf der Holzplatte befestigt ist. Die Nagelspitze ist auf der Innenseite der Scheide umgeschlagen worden. Dies zeigt, dass der Beschlag vor dem Zusammenfügen beider Holzplatten montiert worden sein muss.

Der einzige metallene Bestandteil des Griffes ist die pyramidenförmige Knaufkrone aus Buntmetall, über der die Griffangel vernietet wurde. Sie ist auf beiden Seiten mit eingepunzten und z. T. abgenutzten Kreisäugen verziert. Alle anderen Elemente des Griffes (Knaufplatte, Parierplatte und Griffhülse) bestanden aus organischen Materialien, die für eine Bestimmung jedoch zu schlecht erhalten sind.

Die Klinge der Spatha aus Bergkamen ist 78,2 cm lang, 5,0 cm breit und maximal etwa 4,5 mm stark. Diese Werte dürften in etwa den Originalzustand der Waffe widerspiegeln. Wie bei fast allen zweischneidigen Schwertern der Merowingerzeit handelt es sich um eine Schweißmutterklinge. Das heißt, die Klinge besteht aus einer Vielzahl verschiedener Komponenten, die im Schmiedefeuer miteinander verschweißt wurden. Der Mittelteil besteht aus zwei Lagen von je vier sogenannten Kompositstäben, die ihrerseits aus sieben oder neun Lagen bestehen. Sie weisen tordierte und nicht tordierte Bereiche auf, die sich bei allen Stäben einer Lage auf derselben Höhe befinden. Die Torsion der benachbarten Kompositstäbe ist alternierend (Vorderseite: SZSZ; Rückseite ZSZS). Verdrehte und unverdrehte Abschnitte sind mit einer Länge von jeweils 56 mm im Bereich des Riemendurchzuges sehr präzise aufeinander abgestimmt. Alle Stäbe wurden auf die Hälfte ihrer ursprünglichen Materialstärke abgeschliffen, sodass Musterfelder aus geraden Linien parallel zur Klingennachse und halbkreisförmige Strukturen entstanden. Letztere lassen in der CT-Aufnahme wiederum kreisförmige Füllungen erkennen. An diesen Mittelteil der Klinge sind außen die Schneiden angeschweißt, die offenbar nur aus einem einzigen Element gefertigt sind. Die CT-Aufnahmen lassen deutliche Spuren von Gärbung erkennen,

die belegen, dass das Material aufwendig aufbereitet wurde.

Der Versatz dieser Musterfelder auf Vorder- und Rückseite der Klinge beträgt lediglich 10–12 mm im Bereich des Pyramidenknopfes und vergrößert sich leicht auf 16 mm im Umfeld des Schlaufenbeschlages. Die Kompositstäbe haben mit 4,5 mm nur eine geringe Breite, während sie mit durchschnittlich 5,15 Umdrehungen auf einer Länge von 5 cm relativ stark tordiert sind. Die Torsion jeweils benachbarter Komponenten ist relativ gleichmäßig, was sich daran erkennen lässt, dass sich die halbkreisförmigen Muster zumindest im oberen Bereich teilweise direkt gegenüberstehen. Diese Gleichmäßigkeit nimmt aber in Richtung Ort deutlich ab. Angesichts des vierteiligen Aufbaus und verglichen mit den anderen in gleicher Weise untersuchten westfälischen Spathaklingen handelt es sich um eine Arbeit von gehobener handwerklicher Qualität, die jedoch nicht der besten Kategorie zuzuordnen ist.³⁰

Der Mangel an Metallkomponenten von Scheide und Griffkonstruktion erschwert eine Datierung der Spatha. Genauer einzuordnen sind lediglich die Knaufkrone und die Pyramidenknöpfe. Bei Ersterer handelt es sich um eine trapezoide Knaufkrone aus Buntmetall (Abb. 8, 3), die dem Typ Spa7E zuzuweisen ist und in die Phasen NR 5 und 6 (um 565 bis 610/620) der aktualisierten niederrheinischen Chronologie datiert wird.³¹ Nach Siegmund, der bei seinem Chronologiesystem zum Niederrhein von einer Gliederung der Schwertformen abgesehen hatte, kommen »einfache glatte Bronzeknäufe« jedoch in seinen Phasen NR 6–9 (570 bis 670) vor.³² Auch nach Menghin besitzen trapezoide Knaufkronen aus Buntmetall eine relativ lange Laufzeit, bei ihm lassen sie sich nicht näher als in seine Zeitgruppen B–E (480 bis um 650) eingrenzen.³³ Den zweiten Anhaltspunkt liefern die Pyramidenknöpfe mit flachem Steg auf der Rückseite

30 Vgl. die Werte anderer westfälischer Schwerter bei LEHMANN 2016, 422 Tab. 4. Für die Kriterien zur Beurteilung der handwerklichen Qualität frühmittelalterlicher Schweißmutterklingen siehe LEHMANN 2016, 234–245.

31 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 44.

32 SIEGMUND 1998, 86. Die von Siegmund bearbeiteten Stücke flossen jedoch nicht in die aktualisierte Fassung ein (siehe MÜSSEMEIER u. a. 2003, 44 Anm. 172).

33 MENGHIN 1983, 136; 137 Abb. 77.

aus Buntmetall, die sich am Niederrhein dem Typ Spa2B und damit den Phasen NR 5–7 (um 565 bis 640/650) zuweisen lassen.³⁴ Für Süddeutschland sind sie auch in jüngeren Fundkombinationen der Phase 8 belegt.³⁵ In Westfalen sind pyramidenförmige Knöpfe lediglich für die Spatha aus Raesfeld-Erle aus Silber bekannt³⁶, zwei unveröffentlichte Einzelfunde aus Warendorf-Einen³⁷ und Marsberg-Giershagen, ebenfalls aus Bronze und mit flachem Steg, lassen sich ihr an die Seite stellen. Basierend auf diesen Daten wäre für die Spatha eine Datierung in einen rund 100 Jahre währenden Zeitraum etwa von 570 bis 670 möglich.

3.1.3 Gürtelgarnituren

3.1.3.1 Spathagurt Typ Civezzano

Sicher dem Spathagurt zuzuweisen sind zunächst die an der Scheide in situ erhaltenen Bestandteile, ein Schlaufenbeschlag (Kat. Nr. 3, 1; **Abb. 8, 4**) und zwei Pyramidenknöpfe (Kat. Nr. 3, 2; **Abb. 8, 1–2**). Durch Vergleiche mit anderen vollständigen Garnituren des vorliegenden Typs³⁸ lassen sich darüber hinaus mindestens neun weitere Bestandteile dem Gurt zuweisen³⁹: die größere Hauptschnalle des Hauptriemens (Kat. Nr. 3, 3; **Abb. 9, 8**), die dazugehörige Riemenzunge (Kat. Nr. 3, 4; **Abb. 9, 1**) sowie ein Rechteckbeschlag (Kat. Nr. 3, 5; **Abb. 9, 5**) und ein Riemenschieber (Kat. Nr. 3, 6; **Abb. 9, 4**), die auf dem Hauptriemen befestigt waren. Ein zweiter Riemenschieber (Kat. Nr. 3, 7; **Abb. 9, 7**) sollte aufgrund seiner nahezu identischen Maße

ebenfalls zum Hauptriemen gehören, allerdings fehlt dann ein Riemenschieber für den Nebenriemen. Ein rautenförmiger Beschlag (Kat. Nr. 3, 8; **Abb. 9, 6**) verband Haupt- und Schleppgurt. Vom Nebenriemen sind eine Riemenzunge (Kat. Nr. 3, 9; **Abb. 9, 3**) und eine weitere Schnalle (Kat. Nr. 3, 10; **Abb. 9, 9**) und ein Beschlag (Kat. Nr. 3, 11; **Abb. 9, 2**) erhalten.

Alle Bestandteile des Spathagurts weisen die für den Typ Civezzano charakteristische und vielfach belegte Verzierung aus abstrahierten Tierdarstellungen in Kombination mit geometrischen Ornamenten auf. Spathagarnituren dieses Typs sind vor allem im süddeutschen Siedlungsgebiet vertreten.⁴⁰ Für seine Herkunft werden südliche Gebiete in Mittel-/Oberitalien und westliche im merowingisch-fränkischen Bereich diskutiert und als mögliche Produktionsorte bzw. Werkstattkreise Süddeutschland.⁴¹

Die Spathagarnitur entspricht mit einer Breite des Hauptriemens von ca. 2,3 cm und des Schleppriemens von ca. 1,3 cm den Vergleichsstücken aus dem Süden.⁴² Diese normiert erscheinenden Riemenbreiten werden neben der gleichartigen Tauschierung als Indizien für einen Werkstattkreis herangezogen. Jedoch weist die Garnitur aus Bergkamen im Unterschied zu den süddeutschen keine Verzierung der Niete auf, die dort regelmäßig mit kreuzförmigen Einlagen vorkommen. Die ansonsten einigen süddeutschen Garnituren (z. B. aus Mindelheim, Bayern, und Sindelfingen, Baden-Württemberg) in allen Details entsprechende Ausführung lässt eine lokale Nachahmung eher unwahrscheinlich erscheinen.

Lediglich bei einem Stück des Ensembles ist die Annahme plausibel, dass es sich um ein lokal angefertigtes Ersatzstück handelt: Der quadratische Riemenschieber des Hauptriemens zeigt eine starke Vereinfachung des üblichen Musters, scheinbar

34 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 42–43.

35 KOCH 1977, 128–129, Grab 622 mit Taf. 167, Datierung s. S. 47.

36 Sie wurden bei der Entdeckung der Spatha beobachtet (LAMMERSMANN 1927, 27), sind heute jedoch verschollen.

37 F 33: Pyramidenknopf von einer Spathagarnitur. Buntmetall, hohl, auf der Unterseite mitgegossener Steg. Datierung 7. Jahrhundert, 1,6 cm × 1,4 cm, H. 0,7 cm.

38 Vgl. die Zusammenstellung der relevanten Bestandteile bei LÜPPES 2010, Abb. 1.

39 Zur Rekonstruktion der Aufhängung vgl. zuletzt LÜPPES 2010 mit Diskussion der älteren Rekonstruktionsvorschläge von Christlein (CHRISTLEIN 1971, 24, Abb. 7, 3), Neuffer (NEUFFER 1972, 34–35, Abb. 6–7), Menghin (MENGHIN 1983, 150, Abb. 90, 1) und Marti (MARTI 1995, 91, Abb. 8b; 108, Abb. 31).

40 Neuere Kartierungen der Fundorte vgl. SCHWARZ 2004, Abb. 3 mit Fundortliste 1; PETERS 2011, Abb. 72; weitere Ergänzungen vor allem den süddeutschen Siedlungsraum betreffend bei WALTER 2008, 171 mit Anm. 564.

41 Vgl. hierzu die zusammenfassenden und zu unterschiedlichen Ergebnissen kommenden Darstellungen bei Schwarz (SCHWARZ 2004, 68–71) und Peters (PETERS 2011, 97–99 mit älterer Literatur).

42 LÜPPES 2010, 561 mit Tab. 1–2.



Abb. 9 Die Beschläge des Spathagurtes aus Grab 1, M 1:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

ausgeführt in Silberplattierung⁴³. Entsprechende Beispiele für einzelne silberplattierte Stücke in diesen Garnituren, die als eventuell einheimisch nachgefertigte Ersatzteile interpretiert werden, sind nicht selten.⁴⁴ Bei dem Beschlagsatz aus Giengen an der Brenz (Baden-Württemberg), einem der wenigen Beispiele für eine komplett erhaltene Garnitur, weist ebenfalls einer der Durchzüge eine plattierte Schauseite auf.⁴⁵ Eine andere Möglichkeit wäre, dass der etwas kleinere Riemenschieber nicht zum Spathagurtensemble gehört, sondern Teil der zweiten Garnitur ist (s. u.), deren Bestandteile silberplattierte Schauseiten aufweisen.⁴⁶

Komplette Garnituren sind auch im Hauptverbreitungsgebiet des Typs selten.⁴⁷ Dem vollständigen Ensemble aus Bergkamen lassen sich abseits des eigentlichen Verbreitungsgebietes lediglich zwei nahezu vollständige Garnituren aus Gräbern des Xantener Doms (Kreis Wesel) zur Seite stellen. Die beiden niederrheinischen Garnituren sind im Xantener Grab B22 mit einer ebenfalls am Niederrhein ansonsten fremden spiraltauschierten Gürtelgarnitur vergesellschaftet, für die eine frühe Zeitstellung in Phase NR 8 wahrscheinlich gehalten wird,⁴⁸ und in Grab 66/45 mit einer dreiteiligen Gürtelgarnitur mit dreinietigem, breit-trapezförmigem Beschlag mit monochromer Tauschierung mit geometrischer Ornamentik, Punkt- oder Lei-

terband, die in Phase NR 7 eingeordnet wird.⁴⁹ Die unter dem Typ Spa1C zusammengefassten rheinischen Funde⁵⁰ werden entsprechend in die Phasen NR 7 und 8 (610/620 bis 670/680) eingeordnet.

Aus Westfalen sind bisher lediglich Einzelstücke bekannt geworden, wie eine Gürtelschnalle des Typs Civezzano aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Soest⁵¹ oder eine Schnalle aus dem Gräberfeld von Lünen-Wethmar⁵². Auch für das Einzelstück aus Soest (Kreis Soest) ist aufgrund der Beifunde eine Datierung in einen jüngeren Abschnitt der Phase JM I bzw. in die Phase NR 7 (610/620–640/650) naheliegend.

3.1.3.2 Leibgurt

Mehrere Beschlagfragmente lassen sich einer scheinbar silberplattierten⁵³ eisernen Gürtelgarnitur mit einem großen Beschlag, einem Gegenbeschlag und drei kleinen dreieckigen Beschlägen zuordnen (Kat. Nr. 4,1–4). Alle Beschläge haben drei Niete und profilierte Ränder, d. h. ihre Grundform folgt den am Rand eintauschierten Tierkopfpaaeren.

Entsprechende Garnituren stellen eine Weiterentwicklung der westlich des Rheins anzutreffenden dreiteiligen Garnituren dar, sie bilden einen Gegenpol zur Mode der zeitgleichen vierteiligen Garnituren.⁵⁴ Vorgeschlagen und diskutiert wird für die aufwendig gestalteten Leibgurte eine Funktion als Amts- oder Rangabzeichen, entsprechend dem antiken *cingulum militiae*.⁵⁵

43 Tatsächlich handelt es sich um dicht nebeneinander gelegte einzelne Silberdrähte, die den Eindruck einer Plattierung erwecken sollten. Die Untersuchungen zur Metallverzierung von Leibriemen und Spathagurt sind noch nicht abgeschlossen und werden zu gegebener Zeit an anderer Stelle publiziert.

44 Vgl. hierzu GRÜNEWALD 1988, 137–138.

45 PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1978, Taf. 5, 5.

46 Eine in der Zusammensetzung ähnliche dreiteilige tauschierte Garnitur ist aus dem Gräberfeld von Nijmegen-Lent (Prov. Gelderland, Niederlande) bekannt (VAN ES/HULST 1991, 115 mit Abb. 72) oder auch vom Friedhof an der Frübergstraße in Baar (Kanton Zug, Schweiz), Grab 156 (MÜLLER 2010, 382; Taf. 106).

47 Sie finden sich z. B. im Gräberfeld von Giengen an der Brenz (PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1978, 109; Taf. 5) oder in Niederstotzingen (beide Baden-Württemberg) in Grab 6 (PAULSEN 1967, Taf. 39). Im Oberrheingebiet ist eine vollständige Garnitur im Gräberfeld von Mengen (Gemeinde Schallstadt, Baden-Württemberg) belegt (WALTER 2008, 170–172).

48 SIEGMUND 1998, Gür 5.1/2: 33–36; Taf. 222; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22.

49 SIEGMUND 1998, Gür 4.6: 32; Taf. 246; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 20–21.

50 Weitere Funde stammen aus dem Gräberfeld Bad Münteriefel-Iversheim, aus Euskirchen III (beide Kreis Euskirchen) und Zons (Stadt Dormagen, Rhein-Kreis Neuss) (MÜSSEMEIER u. a. 2003, 42).

51 PETERS 2011, 97–99 mit Kartierung Abb. 72.

52 LEHNEMANN 2008, 51–52.

53 Auch hier lässt sich dieselbe Verzierungsweise wie bei dem weiter oben angesprochenen Riemenschieber feststellen (siehe Anm. 43).

54 Die kleinen Zierbeschläge treten in diesem Fall an die Stelle der sonst für eine dreiteilige Garnitur typischen Rückenplatte, vgl. hierzu NEUFFER-MÜLLER 1972, 63, Grab 155 mit Taf. 33, 10–11; AMENT 1976, 307, Anm. 44 mit weiteren Beispielen. CHRISTLEIN 1978, 66, Kartierung Abb. 39.

55 FEHR 1999, 110–111.

Die beiden großen (L. ca. 5,5 cm) Beschläge sind auf den ersten Blick durch unterschiedliche Tauschierungstechniken charakterisiert: Der eine, vollständig erhaltene Beschlag weist linienförmige Einlagen auf, die schlecht oder gar nicht erhalten sind (Abb. 10, 1). Dazwischen ist eine vermeintliche Silberplattierung in Resten erkennbar.

Bei dem zweiten großen Beschlag (Abb. 10, 2) ist die »Plattierung« auf der Schauseite flächiger, das Muster ist dadurch stark vereinfacht. Eventuell handelt es sich wie bei dem Riemenschieber des Spathagurts um ein lokal gefertigtes Ersatzteil. Das Muster entspricht im Grunde, soweit nachvollziehbar (das Stück ist am oberen Ende beschädigt/unvollständig), dem auf dem Gegenbeschlag. Auffällig sind auf der Rückseite im Randbereich drei kleine Niete, die als Reparaturspuren angesprochen werden können. Die Schauseite weist ein Muster aus stark vereinfachten fadenförmigen Tierkörpern auf.

Scheinbar plattiert waren vermutlich ebenfalls alle drei zugehörigen kleinen Dreiecksbeschläge (Abb. 10, 3–5), auch wenn die Silberplattierung lediglich bei einem Stück gut erhalten ist. Alle haben ein identisches Muster.

Mustergleiche Exemplare zu der stark vereinfachten und vergrößerten Tierdarstellung auf dem großen Beschlag sind nicht bekannt.

Die Beschläge lassen sich grundsätzlich der Gruppe II von Bilo-Trenteseau zur Seite stellen, die durch eine Tierdarstellung ohne Abgrenzung des Mittelfeldes und mit einer großen Vielfalt an Randdekoren charakterisiert ist.⁵⁶ Sie schlägt für die entsprechend dekorierten Beschläge eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts vor.⁵⁷ Mit einer Einordnung in die Phase NR 8 (640/650–670/680) wird die Datierung für die unter Typ S-Gür 4.7 zusammengefassten rheinischen Beispiele noch enger gefasst.⁵⁸

Gute Vergleiche zur Garnitur hinsichtlich ihrer Bestandteile, Form, Plattierung und auch Motivkombination lassen sich z. B. in den Gräbern von Nijmegen-Lent (Prov. Gelderland, Niederlande)⁵⁹

finden. Als charakteristisch werden vor allem die Befestigung des Endniets auf einer großen Scheibe, umgeben von einer Zickzacklinie, sowie die »gestreiften Pfoten am breiten Ende der Beschläge«⁶⁰ angegeben, die sich auch bei den Beschlägen aus Bergkamen wiederfinden. Van Es und Hulst datieren sie in den Zeitraum von 630 bis 670, weisen aber auch auf ein mögliches Weiterleben bis zum Ende des 7. Jahrhunderts hin.⁶¹ Den Bergkamener Stücken sehr ähnliche, kleine, dreieckige Beschlagplättchen sind dort ebenfalls vertreten. Sie werden aufgrund ihrer schlanken, abgerundeten Form⁶² als in belgisch-rheinischer Tradition stehend angesprochen und auch in die Periode zwischen 630 und 660/670 datiert.⁶³

Eine silber- und messingtauschierte Garnitur aus dem Gräberfeld von Sontheim an der Brenz (Baden-Württemberg) zeigt ein den beiden großen Beschlägen ähnliches Motiv, weicht aber in Details, wie der Verwendung von Punktreihen statt Linien, von unserem Stück ab und wird durch drei kleine durchbrochene bronzene Zierbeschläge ergänzt.⁶⁴

Ein ähnliches Muster aus ungefüllten Linien und Punkten, sehr stark vereinfachten und groben Tierköpfen findet sich auch auf Bestandteilen von vielteiligen Gürtelgarnituren in Mindelheim, die Werner in das dritte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert.⁶⁵

Etwas abseits der anderen Gürtelbestandteile kam ungefähr auf Beckenhöhe zusätzlich eine bronzene Schnalle mit festem Beschlag (Abb. 10, 6) zutage. Für vergleichbare Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag stellte bereits Koch verschiedene Funktionen zusammen: als Gürtelschließe, als Taschenverschluss oder als Bestandteil eines Spathagehänges.⁶⁶

1972/15, 6–10 – wie in Bergkamen fand sich auch hier als Ergänzung eine bronzene Schnalle mit festem Beschlag (Abb. 60, 5).

60 VAN ES/HULST 1991, 131–132.

61 VAN ES/HULST 1991, 120–121.

62 WERNER 1955 vgl. z. B. Abb. 80, 4.

63 VAN ES/HULST 1991, 121. 133.

64 NEUFFER-MÜLLER 1966, 55; Taf. 45; URBON 1997, Taf. 40, 1a.

65 WERNER 1955, 18, Grab 65, Taf. 12, vergesellschaftet mit einem rautenförmigen Beschlag einer Gürtelgarnitur des Typs Civezzano.

66 KOCH 1977, 77.

56 BILO-TRENTESEAU 1970, 256–260. 269, Verbreitungskarte C.

57 BILO-TRENTESEAU 1970, 263.

58 SIEGMUND 1998, 32; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 21.

59 Vgl. VAN ES/HULST 1991: zur Verzierung Lent Grab 1975/20, Abb. 75, 5; Streufunde 1972, Abb. 69, 9, Grab 1975/49, Abb. 80, 4; zur Zusammensetzung der Garnitur vgl. Grab



Abb. 10 Gürtelgarnitur-Bestandteile aus Grab 1, M 1:1 (Fotos und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller).

3.1.4 Geschosspitzen

Südlich der Langwaffen lag ein Bündel von drei Geschosspitzen unterschiedlicher Machart (Kat. Nr. 6). Während eine Pfeilspitze ein schmales, annähernd weidenblattförmiges Blatt aufweist (Abb. 7, 9), hat eine zweite ein eher rautenförmiges Blatt (Abb. 7, 8). Hinzu kommt als drittes Stück ein Bolzen mit Vierkantspitze und tordiertem Schaft des Typs E nach Böhner (Abb. 7, 10).⁶⁷ Die Seltenheit dieser Geschossform in der Merowingerzeit liegt nach Riesch darin begründet, dass eine panzerähnliche Rüstung, für deren Durchdringung sie vor allem gedacht war, nicht zu der üblichen Ausstattung gehörte, Flachspitzen darüber hinaus bei gleicher Effizienz bei ungepanzerten Gegnern eine noch wundvergröß-

ßernde Schneidwirkung hatten.⁶⁸ Für das Gräberfeld von Mengen (Gemeinde Schallstadt, Baden-Württemberg) ließ sich nachweisen, dass sie dort vor allem ab der lokalen Phase 4 (ab 570/580) vorkommen.⁶⁹

3.1.5 Lanzenspitze

In der Südostecke des Grabes wurde eine eiserne Lanzenspitze schräg in der Grabgrubenwand steckend entdeckt (Kat. Nr. 5; Abb. 11. 7, 4). Diese Art der Deponierung, in der Südostecke oder sogar in die Grabgrubenwand der Südostecke hineingedrückt, ist nach Hinz üblich und auch im 10 km entfernten Gräberfeld Dortmund-Asseln-West nachgewiesen.⁷⁰ Aufgrund der relativen Blattlänge von 0,66 und des rautenförmigen Blattes ohne Mittelrippe kann sie dem Typ S-Lan 2.5 nach Müssemeier u. a.

⁶⁷ BÖHNER 1958, 164; Taf. 29,12: Exemplare finden sich z. B. in den Gräbern von Hohenfels (Gerolstein, Rheinland-Pfalz) (Grab 7) und Hüttersdorf (Gemeinde Schmelz, Saarland) (Grab 17), Rittersdorf (Bitburg, Rheinland-Pfalz) oder auch in Eick (Moers, Kreis Wesel) (HINZ 1969, 28).

⁶⁸ RIESCH 2002, 61–62.

⁶⁹ WALTER 2008, 174–175 Tab. 35.

⁷⁰ HINZ 1969, 23; SICHERL 2011, 32.

zugeordnet werden.⁷¹ Im Rheinland ist sie für die Phasen NR 7 bis 9 (610/620 bis um 710) belegt.

3.1.6 Trensenfragment

Ebenfalls in der südöstlichen Ecke des Grabes⁷² fand sich das Fragment einer eisernen Knebeltrense mit einfacher Außenöse, Form I nach Oexle (Kat. Nr. 8; Abb. 7, 5).⁷³ Der im Querschnitt annähernd rechteckige Knebel weist einen d-förmigen Bügel auf.⁷⁴ Am Bügel selbst ist noch ein Fragment der Gebissstange erhalten, außerdem sind zwei mit umgebogenen Ösen befestigte langrechteckige Riemenzwingen mit jeweils einem Niet am Bügel erhalten. Trensen des Typs I mit d-förmigem Bügel sind schon aus Grabzusammenhängen des frühen 5. Jahrhunderts und mit wenigen Exemplaren noch in Zusammenhängen des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts bekannt,⁷⁵ die jüngsten Exemplare stammen bislang vom Niederrhein und aus den Niederlanden.⁷⁶ In Lent findet sich in Grab 24 eine Trense des Typs u. a. mit einer bichrom tauschiereten Spathagarnitur ähnlich dem Typ Civezzano⁷⁷ und einer dreiteiligen silberplattierten Gürtelgarnitur im »Faltenbandstil«.⁷⁸ Das Grab wird in JMII nach Ament datiert, aufgrund einiger relativ alter Gegenstände vielleicht eher an den Beginn der Stufe um 630/640.⁷⁹ Die Deponierung der Trense im Grab des Reiters und nicht im Pferdegrab ist allgemein erst seit dem 7. Jahrhundert festzustellen.⁸⁰

71 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 49–50.

72 Eine Deponierung in der südöstlichen Ecke des Kammergrabes ließ sich ebenfalls für Gräber in Pflaumheim (Großostheim, Bayern), Köln-Müngersdorf und Basel-Bernerring (Schweiz) nachweisen. Generell wurde die Niederlegung des Pferdegeschirrs auf der rechten Seite des Toten unabhängig von Region oder zeitlicher Stellung bevorzugt (OEXLE 1992, 8–9).

73 OEXLE 1992, 35–47.

74 OEXLE 1992, 36.

75 OEXLE 1992, 44.

76 OEXLE 1992, 46.

77 OEXLE 1992, 269, Nr. 491; VAN ES/HULST 1991, 100–101, 134–135.

78 VAN ES/HULST 1991, 124.

79 VAN ES/HULST 1991, 153–155.

80 Schon Christlein verwies darauf, dass es im 6. Jahrhundert noch üblich war, die Trense dem Pferd beizugeben (CHRISTLEIN 1975, 153); siehe auch OEXLE 1984, 123.



Abb. 11 Die Lanzenspitze in situ in der Südostecke von Grab 1 mit der Spitze nach oben schräg in der Wandung der Grabgrube steckend (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

3.1.7 Schilde

Ungewöhnlich an dem Grabinventar ist vor allem die Beigabe von gleich drei Schilden, von denen jeweils der Schildbuckel erhalten war: Ein Buckel wurde rechts und zwei links neben dem Toten angetroffen, jeweils etwa auf Rumpfhöhe, wobei die zwei Schilde in der nördlichen Grabhälfte wohl übereinander abgelegt worden waren, da die Schildbuckel nur 0,1 m voneinander entfernt lagen (vgl. Abb. 6). Einer lag zudem etwas tiefer, also unter dem anderen Schild.

Die Positionierung des Schildes in Gräbern ist grundsätzlich sehr variabel: Aufgrund seiner Größe wird angenommen, dass er üblicherweise über dem (für unser Grab nicht belegten) Sarg niedergelegt wurde.⁸¹ Für die Schilde im Gräberfeld von Neudingen (Donauaeschingen, Baden-Württemberg) konnte jedoch nachgewiesen werden, dass sie sowohl innerhalb der Totenbehältnisse als auch außerhalb deponiert wurden: Sie lehnten auf Höhe der Beine oder des Kopfes an der Kammerlängswand oder im Beckenbereich innerhalb des Sargs, wurden aber auch auf dem Kopfende eines Baumsarges deponiert, lehnten auf Höhe des Oberkörpers an der südlichen Längswand des Bretter-

81 KOCH 1977, 114.

sarges oder lagen im Kopfbereich auf der Kammerdecke.⁸² In den Gräbern des Zollernalbkreises lag der Schild meist im Bereich der Beine bzw. Füße, einmal direkt unter dem Skelett und einmal auf der linken Hüfte.⁸³ In Schretzheim (Dillingen an der Donau) waren die Schilde in gleicher Zahl am Kopf, auf dem Körper und an den Füßen niedergelegt worden.⁸⁴

Die drei Schildbuckel aus Bergkamen variieren in der Größe. Während einer lediglich einen Durchmesser von 14,8 cm aufweist (Kat. Nr. 9,1; **Abb. 7,3**), weist ein weiteres Stück einen Durchmesser von fast 20 cm (Kat. Nr. 9,2; **Abb. 7,2**) auf. Von dem dritten Schildbuckel (Kat. Nr. 9,3) haben sich nur wenige Fragmente erhalten, die eine genauere Ansprache nicht ermöglichen. Die beiden besser erhaltenen Schildbuckel mit steilem Kragen, ohne Spitzenknopf und flacher Haube lassen sich dem Typ Sbu5A nach der Typeneinteilung von Müssemeier u. a. zuweisen, der für die Phasen NR 6 bis 9 (580/590 bis um 710) im Rheinland belegt ist.⁸⁵

Die Beigabe mehrerer Schilde in einer merowingerzeitlichen Bestattung ist in allen angrenzenden Regionen unüblich. Zeitgenössische Vergleiche sind ausschließlich aus mittelschwedischen Grabzusammenhängen belegt, und zwar aus einigen der reichen vendelzeitlichen Bootsgräber: Drei der Gräber von Valsgärde⁸⁶ bei Gamla Uppsala (Gräber 5, 6 und 7) wiesen als Beigaben jeweils drei Schilde auf.⁸⁷ Ebenso fanden sich im Helmgrab von Ultuna drei Schilde und auch für das Grab Vendel XI sind eventuell drei Schilde als Beigabe nachzuweisen.⁸⁸ In Dreiergruppen sind Schilde darüber hinaus auf zeitgenössischen Helmen abgebildet.⁸⁹ Schließlich finden sich immerhin zwei Schilde in den Bestattungen Valsgärde 8 und 13.⁹⁰

Bereits in der Publikation zu Valsgärde 6 zitiert Arwidsson mit Bezug auf die drei in diesem Grab gefundenen Schilde eine Textstelle bei Falk: »Alt im Norden scheint der Brauch zu sein, im Zweikampfe den Streitern je einen Sekundanten beizugeben, der ihnen den Schild hielt und die abgenutzten Schilde [...] durch neue ersetzte [...]«. ⁹¹ Sie führt des Weiteren an, dass mindestens seit dem 6. Jahrhundert Schildträger im Dienste langobardischer bzw. ostgotischer Könige erwähnt werden, die zusätzliche Schilde im Kampf bereithielten, um beschädigte Exemplare zu ersetzen. So wird von dem Ostgotenkönig Teja berichtet, dass dieser 553 n. Chr. in der Schlacht am Vesuv drei Schilde von seinem Schildträger gereicht bekam.⁹² Während die dort genannte Zahl willkürlich gewählt zu sein scheint, will Arwidsson jedoch eigentlich darauf hinaus, dass die Dreizahl der Schilde im Grab Valsgärde 6 kein Zufall ist. Hierzu berichtet sie, dass »nach unseren Kenntnissen im Norden eine alte Übung bestanden [hat], wonach jeder Kämpfer in einem Zweikampf das Recht hatte, 3 Schilde zu verbrauchen«. ⁹³ Arwidsson bezieht sich dabei auf die isländische Kormaksage, die vermutlich im 13. Jahrhundert schriftlich festgehalten wurde.⁹⁴ In der Saga von Kormák Ögmundarson, Kap. 10, werden die Regeln des Holmgangs beschrieben, wobei auch auf die Schilde der Kämpfenden eingegangen wird: »Jeder bekommt 3 Schilde, sind die aber verbraucht, müssen die Kämpfenden wieder auf das Fell zurücktreten, auch wenn sie sich vorher davon entfernt hatten, und sich von da allein mit ihren Waffen verteidigen«. ⁹⁵ Auch bei der Beschreibung eines Kampfes in Kap. 12 der Saga heißt es »jeder bekam drei Schilde«. ⁹⁶ Arwidsson zufolge suggeriert »[t]he presence of three shields in warrior graves [...] that duelling may go back at least to the Vendel period«. ⁹⁷

Auch wenn der Gedanke verlockend ist, in den Bestattungen mit drei Schilden ganz konkrete

82 BRENDLE 2014, 459–460.

83 SCHMITT 2007, 39.

84 KOCH 1977, 114.

85 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 52–53.

86 Zur Datierung der Gräber von Valsgärde siehe LJUNGKVIST 2008 mit älterer Literatur: Valsgärde 5 und 6: 660–700/710. Für Valsgärde 7 wurde zuletzt eine ¹⁴C-Datierung von 580/590 vorgelegt (GRÄSLUND/LJUNGKVIST 2011, 125).

87 ARWIDSSON 1942, 43; ARWIDSSON 1977, 33.

88 ARWIDSSON 1942, 44 mit Anm. 4.

89 ARWIDSSON 1983, 77.

90 ARWIDSSON 1983, 73.

91 FALK 1914, 150; siehe auch ARWIDSSON 1942, 44.

92 ARWIDSSON 1942, 44.

93 ARWIDSSON 1942, 44.

94 ARWIDSSON 1983, 73.

95 BÖLDL/VOLLMER/ZERNACK 2011, 81.

96 BÖLDL/VOLLMER/ZERNACK 2011, 90.

97 ARWIDSSON 1983, 73.

Hinweise auf die in späteren Texten überlieferten, im skandinavischen Raum üblichen »Zweikampfpraktiken« zu sehen, sprechen doch einige Aspekte gegen eine solch klare Deutung. Dies ist zunächst die Tatsache, dass die Dreizahl in der Vendelzeit keineswegs festgeschrieben scheint. Schließlich weisen etwa die Gräber Valsgärde 8 und 13 jeweils »nur« 2 Schilde auf. Die Objekte lassen teilweise eine unterschiedliche Wertigkeit erkennen. So besitzen Schild I und III von Valsgärde 6 zahlreiche Metallbeschläge und reich verzierte Schildbuckel, während Schild II in der Machart deutlich einfacher erscheint.⁹⁸ Ähnlich ist die Situation bei dem Grab Valsgärde 5 zu bewerten.⁹⁹ Darüber hinaus zeigt sich, dass man die beiden kunstvoller gearbeiteten Stücke von Valsgärde 5 und 6 zusammen deponiert hatte und die einfachere Ausführung davon separiert wurde.¹⁰⁰ Eine solche Separierung der Schilde lässt sich bei der Bestattung von Bergkamen beobachten (s. o.), allerdings können hier aufgrund der Erhaltung keine Aussagen über unterschiedliche Qualitäten der Objekte getroffen werden. Waren die aufwendiger gearbeiteten Schilde überhaupt für den Kampf gedacht oder handelte es sich bei ihnen zumindest teilweise weniger um »Verbrauchsmaterial« als um Prestigeobjekte? Diskutiert wird nicht nur für die Schilde, sondern allgemein für die Beigaben aus den vendelzeitlichen Bootsgräbern, ob es sich dabei ausschließlich um die persönliche Ausstattung des Verstorbenen handelte oder ob die Beigaben aus einem kollektiven Bestand aus besonderen (Alt-)Objekten ausgewählt wurden. Sie könnten als Manifestationen von gemeinsamen Ideen und Gedanken verstanden werden.¹⁰¹

Mehrere Schilde innerhalb eines Grabes finden sich auch in den jüngeren wikingerzeitlichen Bestattungen des 9. und vor allem des 10. Jahrhunderts, z. B. in Norwegen in 74 von insgesamt rund 3400 Gräbern. Diese Gräber wiesen, wie die

vendelzeitlichen Vergleiche, fast immer eine reiche Ausstattung auf.¹⁰² Shetelig folgend diskutiert Steuer für die Gräber des »norwegisch-westlichen Raums« die Möglichkeit, dass, da mehrere Schildbuckel oft mit einer Bootsbestattung verbunden sind, die Mehrzahl der Schilde nicht die Ausrüstung eines Mannes, sondern eine Schiffsausrüstung darstellt. Die Schilde seien Ausdruck der »Befehlsgewalt« über mehrere Krieger bzw. Ausdruck des Status einer Führerpersönlichkeit.¹⁰³ Bei einer Ausstattung mit 64 Schilden im Schiff von Gokstad oder 28 bzw. 8 Exemplaren in den Schiffsgräbern von Myklebostad oder auch mit 21 Schildbuckeln in dem Bootsgrab von der Ile de Croix (Bretagne, Frankreich) ist das Argument nachvollziehbar. Die meisten Gräber weisen jedoch wesentlich weniger (größtenteils zwei oder drei, in sehr seltenen Fällen vier) Schildbuckel auf.¹⁰⁴ Unter den wikingerzeitlichen schwedischen Gräbern sind zwar auch drei mit immerhin drei Schilden, in allen Fällen handelt es sich um Brandgräber. Zwei Schilde kommen immerhin noch in 14 Gräbern vor, dabei handelt es sich überwiegend um in Kammergräbern Bestattete. Nur in einem Fall handelt es sich um ein Bootsgrab, drei Gräber sind wiederum Brandbestattungen.¹⁰⁵ Auf diese Gräber ist das Modell einer Schiffsausrüstung aufgrund der geringen Anzahl an Schilden und der andersartigen Grabform nicht übertragbar.

Ist es nun reiner Zufall, dass im Bergkamener Grab mehrere Schilde zu finden sind, oder wäre es möglich, dass diese skandinavische Beigabensitte dem dort Bestatteten bzw. seinen Nachfahren bekannt war?

Bei seiner Abhandlung über die Fundgattungen Helm und Ringschwert konstatierte Steuer schon 1987, dass die zentrale Rolle des kriegerischen Daseins, gemeinsame Sitten und Gegenstände europaweit verbreitet waren und sich darin auch die damalige Mobilität widerspiegelt. Er entwickelt das Bild einer Elite im Heer aus ranghohen Kriegern »aus den verschiedensten [...] Stammesteilen germanischer Völkerschaften«, »die mit Gold, Waffen

98 ARWIDSSON 1942, 35–41; Taf. 6–11.

99 Für diese und weitere wichtige Informationen zu den Schildfunden aus Valsgärde sei John Ljungkvist, Universität Uppsala, herzlich gedankt. Das überarbeitete Manuskript zu Grab Valsgärde 5 soll in naher Zukunft erscheinen.

100 Freundliche mündliche Mitteilung von John Ljungkvist (siehe auch ARWIDSSON 1942, 24; Taf. 44).

101 ODEBÄCK 2021, 36. 189.

102 GRIEG 1947, 19–23.

103 STEUER 1970, 378.

104 GRIEG 1947, 19–23.

105 ODEBÄCK 2021, 213–231.

und Land bezahlt wurden, die jedoch nicht nur ständig in der Umgebung des Königs weilten, sondern auch zurückgekehrt auf ihren großen Höfen lebten, wo sie bestattet wurden, wenn sie ihren Tod nicht auf einem Kriegszug in der Ferne gefunden hatten«. ¹⁰⁶ In dieser mobilen Zeit konnten (auch) Krieger aus dem Norden im Merowingerreich dienen, da die Männer in solchen Kriegergefolgschaften aus den unterschiedlichsten Herkunftsgebieten stammen konnten. ¹⁰⁷

Beziehungen zwischen der sich herausbildenden skandinavischen Kriegeraristokratie und den Merowingern werden bereits seit dem 6. Jahrhundert auch ganz konkret im Fundgut der nordeuropäischen Gräber fassbar, z. B. in der Waffenausstattung und der Reitausrüstung. ¹⁰⁸

Die in den vendelzeitlichen Gräbern Bestatteten werden von Wamers als »unterkönigliche« hochrangige Reiterkrieger bezeichnet, die als Verwalter eingesetzt worden waren. Er vermutet, »dass diese nordische Kriegerelite an hoher Position im Süden gedient hatte, als Clibanarier/Kataphrakten und vermutlich in der Leibwache eines Herrschers«. ¹⁰⁹

Für Süddeutschland führt Koch Grabfunde an, die auf »Nordmänner als Krieger und Gefolgschaftsführer im Frankenreich« schließen lassen, darunter einen Schildbuckel und Schildbeschläge aus einem Grab in Pleidelsheim (Baden-Württemberg), aber auch Lanzenspitzen und Ringschwerter. ¹¹⁰

In mitteleuropäischen Gräbern finden sich neben den oben erwähnten Waffen auch andere Beigaben, die skandinavischen Ursprungs sein dürften und die mit skandinavischen Händlern und Söldnern in Verbindung gebracht werden, die zusammen mit ihren Familien in den Süden zogen. ¹¹¹

Der skandinavische Einfluss endet allerdings zeitgleich mit dem Niedergang des austrasischen Königshauses zu Beginn des 7. Jahrhunderts, ¹¹² also im Grunde in einer Zeit, die der in Bergkamen Bestattete vielleicht noch als Kind erlebt haben könnte.

Für einige der im heutigen Westfalen bestatteten Krieger wird ebenfalls angenommen, dass sie sich mit ihren Gefolgschaften fränkischen Heerscharen angeschlossen hatten. ¹¹³ Die außergewöhnliche Fundvergesellschaftung (Spathagarnitur plus Schilde) deutet vielleicht an, dass auch der in Bergkamen Bestattete in irgendeiner Form, vielleicht eben als Söldner, mit Krieger aus anderen Regionen in Kontakt kam und dadurch auch die Sitten einer nordeuropäischen Kriegeraristokratie kennenlernte. Allein die Spathagarnitur im Bergkamener Grab deutet bereits auf eine gewisse Mobilität hin, welche Siegmund auch für den in Xanten I Grab B22 mit einer spiraltauschierten Gürtelgarnitur und einer Teilgarnitur des Typs Civezzano Bestatteten konstatiert, von dem er annimmt, dass dieser sich entweder zu Lebzeiten teilweise in Süddeutschland aufgehalten habe oder von dort stamme. ¹¹⁴

106 STEUER 1987, 190.

107 STEUER 1987, 221.

108 ARRHENIUS 1983, 64–66; LJUNGKVIST 2009, 43. 46.

109 WAMERS 2018, 233.

110 KOCH 1999, 183–187. In diesem Zusammenhang sei auf den Schild aus dem Grab von Morken (Rhein-Erft-Kreis) verwiesen, der seit Langem als skandinavisches Produkt gilt: ARRHENIUS 1983, 45.

111 Für die Funde aus Thüringen wird einerseits angenommen, dass die einfachen, meist bronzenen Trachtbestandteile auf skandinavische Frauen, eventuell auf ganze Familien, die auf thüringischen Höfen lebten, hindeuten, und andererseits, dass auch wertvolle Gegenstände, die

Amulettcharakter hatten, Kontakte zwischen Familien der Oberschicht andeuten (KOCH 1999, 177–180). Als thüringische Familien nach der Eroberung durch die Franken umgesiedelt wurden, zogen die Skandinavier mit, wie entsprechende Funde in Süddeutschland belegen (KOCH 1999, 180–183). Zusammenfassende Darstellung vor allem zur Frage der Objekte mit Runeninschriften in Süddeutschland: SCHMAUDER 2018, 230–232 mit weiterführender Literatur; WAMERS 2018, 233. Anm. 78.

112 KOCH 1999, 192; SCHMAUDER 2018, 205.

113 Dies gilt in erster Linie für die Besitzer der beiden Ringschwerter aus Grab 61 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg und Grab 13 von Beckum II (siehe LEHMANN 2016, bes. 295–296), da diese Knaufringe nur an hochrangige königsnahen Gefolgschaftskrieger ausgegeben wurden (STEUER 1987, 222). Die Verbindung zum Fränkischen Reich zeigt sich unter anderem im Beigabeninventar des Toten aus Beckum, das nach Brieske »außerordentlich fränkisch« wirkt (BRIESKE 2011, 127). Für die in der Art des Grabbaus sehr ähnlichen reich ausgestatteten Frauengräber von Soest hat Peters etwa eine »aktiv beibehaltene Teilhabe am polyethnischen politischen Konstrukt des fränkischen Merowingerreiches« festgestellt und die Toten »unabhängig von einer tatsächlichen räumlichen oder gar biologischen Herkunft« als »fränkisch« angesprochen (PETERS 2011, 182).

114 SIEGMUND 1998, 240–241.

3.2 Datierung

Für die Datierung der Bestattung ist vor allem die Einordnung der plattierten Beschläge des Leibgurts anzuführen. Wie oben erläutert, werden sie allgemein in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert. Die Kombination aus Breitsax, bichrom tauschierten und plattierten Gürtelschnallen und -beschlägen sowie Lanzen mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle wird z. B. nach Saal auch für das Mittelrheingebiet als durchaus typisch für die Phase JMIIB (670/680–710/720) angeführt.¹¹⁵ Dabei lassen sowohl die tendenziell früher anzusetzenden Pyramidenknöpfe als auch die Abnutzungsspuren der Punzverzierungen an der Knaufkrone annehmen, dass sich die Spatha bereits einige Zeit in Umlauf befunden hat, bevor sie in den Boden gelangte.¹¹⁵

Die Bestattung aus Bergkamen stellt das bisher einzige sichere Grab mit erhaltener Spatha in Westfalen dar, das dem Zeitraum um die Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuzuweisen ist.¹¹⁶ Es ist zudem einer der sehr wenigen westfälischen Belege für eine mit reichen Beigaben versehene Bestattung in diesem Zeitraum.¹¹⁷

115 Siehe auch LEHMANN 2016, 64. 249.

116 SAAL 2014, 385 und Abb. 123.

117 Vgl. GRÜNEWALD 2005, 76.

4 Das Frauengrab (Grab 2)

Die Bestattung kam unter einem 0,30–0,40 m mächtigen Kolluvium zutage. Es handelte sich dabei um ein Süd-Nord-orientiertes 2,45 m × 1,56 m großes, rechteckiges Kammergrab mit Sarg. Das Grab war durch eine deutlich hellere Färbung der Verfüllung aus hellgraubraunem Schluff mit weißlich grauen, gebleichten Flecken gut vom anstehenden Löss zu unterscheiden (Abb. 12). Wie schon bei dem Männergrab war der äußere Rand der Grabgrube von einem rotbräunlichen Band aus Eisenausfällungen umgeben. Die südöstliche Wand der Grabgrube war teilweise in das Grabinnere verdrückt, vermutlich ist die Wandung hier zu einem späteren Zeitpunkt eingebrochen. Vor der westlichen Kammerwand lag wahrscheinlich die beige setzte Person. Das vergangene Holz des Sargs ließ sich in der westlichen Kammerhälfte stellenweise noch als Verfärbung in Form von dunkler verfärbten Streifen in den Randbereichen erkennen.

Da die Knochen größtenteils vergangen waren, lässt sich die Orientierung lediglich durch die wenigen Reste der Schädelkalotte im südwestlichen Grabbereich erschließen, die auf eine Niederlegung mit dem Kopf im Süden hinweisen. Damit entspricht die Orientierung des Grabes der Mehrheit der Kammergräber im norddeutschen Raum, die von Stufe I bis IV nach Kleemann (670/680–800/810) vertreten sind, ein Verbreitungsschwerpunkt liegt zwischen 700 und dem zweiten Drittel des 8. Jahrhunderts.¹¹⁸ Die Kammergräber im reichsfränkischen Gebiet sind hingegen regelhaft



Abb. 12 Das Süd-Nord-orientierte Grab 2 im 1. Planum. Mittig ist bereits eines der Beigabengefäße erkennbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

West-Ost-ausgerichtet.¹¹⁹ Die bisher bekannten Kammergräber in Westfalen variieren hingegen in ihrer Orientierung: Neben den West-Ost-orientierten Bestattungen, zu denen auch Bergkamen zählt, treten Nord-Süd-, Süd-Nord-, Nordwest-Südost- oder Südwest-Nordost-ausgerichtete Begräb-

118 KLEEMANN 2002, 312.

119 WAND 1983, 271.



Abb. 13 Grab 2, Planum mit Beigaben, M 1:20, Funde o. M. (Fotos und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

nisse auf.¹²⁰ Sie wurden mehrheitlich in das 6. und 7. Jahrhundert datiert. In Dorsten-Lembeck (Kreis Recklinghausen) und Porta Westfalica-Barkhausen (Kreis Minden-Lübbecke) ist hingegen nachgewiesen, dass noch vom 7. bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts Kammergräber angelegt wurden.¹²¹

120 Die Kammergräber in Lünen-Wethmar waren alle Süd-Nord-orientiert (LEHNEMANN 2008, 151), eine Nord-Süd-Orientierung wird darüber hinaus für Gräber aus Bocholt-Lankern (Kreis Borken) (WAND 1983, 266; HERNÖ 2007, 182, 186, 195), Dorsten-Lembeck (HERNÖ 2007, 193–194, 196) und Hamm-Westhafen (CICHY 2008, 50, 53) angenommen. Die Kammergräber von Soest weisen überwiegend eine Südwest-Nordost-Ausrichtung auf (PETERS 2011, 18), auch für Beckum konnte Brieske entgegen der Auffassung früherer Bearbeiter eine gleichartige Orientierung beim sogenannten Fürstengrab herausarbeiten (BRIESKE 2011, 125, 131) und das Kammergrab vom Gräberfeld Bad Wünnenberg-Fürstenberg weist eine Nordwest-Südost-Ausrichtung auf (Grab 61, MELZER 1991, Beilage 1).

121 HERNÖ 2007, 193; BRIESKE/LEHMANN 2016, 242.

4.1 Funde

4.1.1 Perlen

Nördlich des Schädelfragments fanden sich ungeordnet insgesamt 13 Perlen, eine weitere kam in der nordöstlichen Hälfte des Grabes zutage (Kat. Nr. 12; Abb. 13). Vertreten sind vor allem monochrome, meist transluzide Perlen. Zu sechs transluziden, blauen, gedrückt-kugeligen bis tonnenförmigen Perlen (Abb. 14, 10–12, 15, 17, 20) lassen sich Parallelen in Liebenau (Niedersachsen) finden, die von Siegmann in das späte 5. und 6. Jahrhundert datiert werden¹²² – diese sind jedoch größer als die Perlen aus Bergkamen. Bessere Vergleiche finden sich im Gräberfeld von Lünen-Wethmar, sie werden von Lehnemann frühestens an das Ende des 6., wahrscheinlicher an den Beginn des 7. Jahrhunderts datiert.¹²³ Eine türkisgrüne, transluzide, gedrückt-kugelige und gewickelte Perle (Abb. 14, 16) kann dem Typ S-Per46.5 in der Perlenkombinationsgruppe IV der Franken-AG zugeordnet werden, die von ihnen in ihre Phasen NR 5 bis 8 (565–670/680) mit einem Schwerpunkt in den Phasen NR 6 bis 7 (580/590–640/650) datiert wird.¹²⁴

Mehrfarbig ist eine große, zylindrische, opak dunkelblaue Perle mit ungleich großen, unregelmäßig verstreuten roten, weißen, gelben und hellblauen Punkten (Abb. 14, 18). Perlen mit ungeordneten Punkteinlagen (Flockenperlen) finden sich im Rheinland in den Phasen NR 8 bis 9/10 (640/650 bis vor Mitte des 8. Jahrhunderts),¹²⁵ während sie in Schretzheim¹²⁶ deutlich früher und in Berghausen¹²⁷ später auftreten. In Westfalen sind entsprechende Perlen in einem Grab in Lünen-Wethmar (Kreis Unna) überliefert, das in das ausgehende 7./8. Jahrhundert datiert wird.¹²⁸ Ähnlich sind zwei kleinere dunkelblaue transluzide, doppelkonische Perlen (Abb. 14, 8, 19), die jedoch

122 SIEGMANN 2003, 271–272 [Typ PE 1.2.04].

123 LEHNEMANN 2008, 58–59.

124 MÜSSEMEIER u. a. 2003, 38.

125 SIEGMUND 1998, 59; MÜSSEMEIER u. a. 2003, 39.

126 KOCH 1977, 200–201.

127 KOCH 1982, 60–61.

128 LEHNEMANN 2008, 64 Grab 40, Perlen 6 und 17 unter 2.1.1.2.5 und 2.1.1.2.6, zur Datierung vgl. Karte 26.



Abb. 14 Die Beigaben aus Grab 2, M 1:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

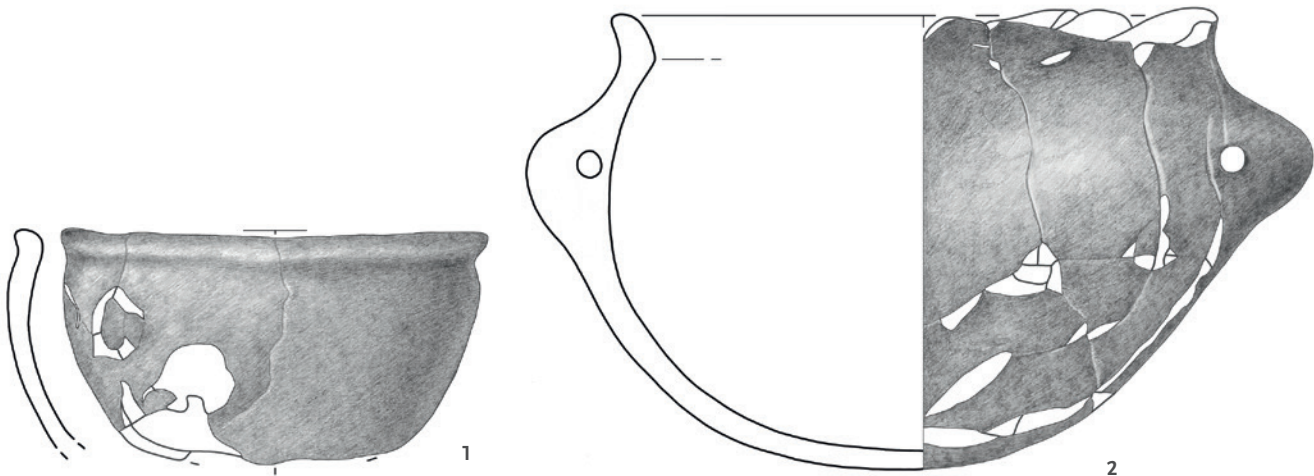


Abb. 15 Gefäße aus Grab 2, M 1:2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

zusätzlich zu den Punkten mittig und am oberen und unteren Ende rote Streifen aufweisen. Genaue Parallelen sind nicht bekannt. Ein orangefarbenes opakes Fragment mit feinen dunkelroten und grünen Schlieren ist gedrückt kugelig (Abb. 14, 7). Parallelen aus Soest und Lünen-Wethmar sprechen für eine Datierung in das 7. Jahrhundert.¹²⁹ Ergänzt wird das Ensemble durch eine große transluzide meergrüne, gedrückt-kugelige Perle (Abb. 14, 9), eine kleinere transluzide meergrüne (Abb. 14, 14) und ein opakes zylindrisches Exemplar in rotbraun (Abb. 14, 13), zu denen keine eindeutigen Vergleiche bekannt sind.

4.1.2 Gürtelgarnitur und -gehänge

Mittig in der westlichen Grabhälfte wurden weitere Funde geborgen, die aufgrund ihrer Lage im Grab vermutlich zu einer Gürtelgarnitur mit -gehänge gehörten:¹³⁰ Eine kleine eiserne Schnalle mit rechteckigem Beschlag und langovalem Bügel (Kat. Nr. 13, 3; Abb. 14, 6) wird ergänzt durch eine langschmale Riemenzunge (Kat. Nr. 13, 1; Abb. 14, 1), zu der wohl auch der Laschenbeschlag mit zwei quadratischen Zwingen (Kat. Nr. 13, 2; Abb. 14, 3) gehört. Die Riemenzunge kann dem Typ F1 von

Kleemann zugeordnet werden, der außer in Westfalen auch in Frauengräbern des Niederelbe- und Mittelweserraums und in Gelderland vorkommt. Die Datierung richtet sich nach dem gleichzeitigen Auftreten von eben den Schnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag, weshalb Kleemann eine Einordnung in seine Stufe II vorschlägt (700/710–730/740).¹³¹ Im Rheinland sind entsprechende Schnallen (Typ S-Gür6.2) für die Phasen NR 9 und 10 (670/680 bis vor Mitte des 8. Jahrhunderts) belegt.¹³²

Zum Gürtelgehänge gehörten außerdem ein kleiner massiver Bronzering (Kat. Nr. 13, 4; Abb. 14, 4) und eine flache Bronzescheibe mit rundem Loch (Kat. Nr. 13, 5; Abb. 14, 5). Entsprechende einfache kleine Zierscheiben mit Durchlochung sind in Gräbern in Drenthe und Ostfriesland verbreitet und werden von Kleemann in seine Stufe IV (760/770–800/810) datiert.¹³³

Schließlich wird das Ensemble noch durch ein Messer mit leicht zur Schneide gebogenem Rücken und einer Rille auf beiden Seiten unter dem Rücken ergänzt (Kat. Nr. 13, 6; Abb. 14, 2), zu dem sich zahlreiche Parallelen im norddeutschen Raum aufzeigen lassen.¹³⁴ Bislang ließ sich für die meisten Ausprägungen von Rücken- und Schneidenfor-

¹³¹ KLEEMANN 2002, 34.

¹³² MÜSSEMEIER u. a. 2003, 22; SIEGMUND 1998, 38–39.

¹³³ KLEEMANN 2002, 35.

¹³⁴ KLEEMANN 2002, 154.

¹²⁹ PETERS 2011, 74; LEHNEMANN 2008, 69.

¹³⁰ Die Funde wurden zusammen als Blockbergung in die Restaurierung gebracht.

men bei Messern keine chronologische Relevanz nachweisen, sie werden allgemein in das 8./9. Jahrhundert datiert.¹³⁵

4.1.3 Keramik

Bei den keramischen Beigaben handelte es sich um zwei handgeformte Gefäße mit Linsenboden und leicht ausbiegenden Rändern mit Randwulst (Kat. Nr. 14; Abb. 15, 1) bzw. kurzem ausbiegendem Rand (Kat. Nr. 15; Abb. 15, 2). Letzteres hat auf der Wandung gegenständig angesetzte, vertikal angebrachte, durchlochte Ösen im oberen Gefäßdrittel. Für die beiden Keramikgefäße ist eine Datierung in das 7./8. Jahrhundert wahrscheinlich.¹³⁶

4.2 Datierung

Der Großteil der Funde spricht für eine Datierung in das frühe 8. Jahrhundert, die Parallelen zu der kleinen durchlochtem Zierscheibe deuten hingegen eine mögliche spätere Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts an. Dem Grab mit seiner Süd-Nord-Orientierung lässt sich in dieser Phase das Kammergrab eines Mannes in Porta Westfalica-Barkhausen zur Seite stellen,¹³⁷ weitere zeitgleiche Bestattungen in Kammern sind unter den niedersächsischen Gräbern vertreten.¹³⁸

135 KLEEMANN 2002, 152–155.

136 Aus einem Grab des Soester Gräberfelds stammt ein ähnlicher Ösentopf, den Peters in das frühe 8. Jahrhundert datiert: PETERS 2011, 302–303. Für vergleichbare Gefäße aus Siedlungszusammenhängen in Westfalen siehe Warendorf (RÖBER 1990, 87. 106–107), Lengerich-Hohne (Kreis Steinfurt) (unter Typ 7 zusammengefasst: RUHMANN 2003, Abb. 38. 111–112. 116. 153–154), Borken-Südwest (Kreis Borken) (ebenfalls unter Typ 7: SCHNEIDER 2013, z. B. Taf. 68, 3).

137 BRIESKE/LEHMANN 2016, 240–242.

138 Für die Gräberfelder von Sahlenburg (Mittelstadt Cuxhaven) und Sievern (Stadt Geestland, beide Niedersachsen) sind Süd-Nord-ausgerichtete Kammergräber noch für die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts nachgewiesen (KLEEMANN 2002, 312).

5 Das Kindergrab (Grab 3)



Abb. 16 Grab 3, hangaufwärts und damit gut 1 m höher als die beiden Gräber der Voruntersuchung gelegen, war bereits tiefgründig durch eine Tiefpflugspur gestört (Foto: Archaeonet GbR).

Bei der nachfolgenden Grabung kam ca. 13 m nord-östlich von Grab 2 und 23 m östlich von Grab 1, hangaufwärts ein weiteres Grab zutage (**Abb. 16**). Dieser einzige weitere 1,40 m × 0,77 m große Grabbefund nahm die West-Ost-Orientierung des zweiten Grabes auf. Dem weiter oben am Hang

gelegenen Grab fehlte die schützende kolluviale Bedeckung, sodass es nur 0,21 m tief erhalten war. An der Westseite zeichneten sich einige tonige Verfärbungen ab, die möglicherweise auf vergangene Knochensubstanz zurückgehen. In dem einfachen Erdgrab konnte nur eine jugendliche oder zumindest recht kleine Person beigesetzt worden sein.¹³⁹ Eine in Zürich durchgeführte Radiokarbon-Analyse von Holzkohle aus der Verfüllung erbrachte eine Datierung von 1340 ± 30 BP (ETH-44615), und damit 673 ± 19 cal AD.

¹³⁹ Für das Gräberfeld von Soest geht Peters bei Gräbern von weniger als 1,50 m Länge von Kinderbestattungen aus (PETERS 2011, 221–222 mit weiterführender Literatur).

6 Grabform und Beigabenausstattung vor allem des Mannes im überregionalen Vergleich

Wie bereits dargelegt, handelt es sich bei beiden Erwachsenengräbern um Kammergräber – eine Grabform, die, wie Peters es jüngst für die Kammergräber von Soest formulierte, mit ihrer Überproportionierung und dem dahinterstehenden Arbeits- und Kostenaufwand auf eine besondere Fürsorge schließen lässt. Die aufwendigen Grabanlagen sind Ausdruck des Repräsentationsbedürfnisses einer »sozial hochstehenden« Bevölkerungsschicht; es scheint legitimierte Norm gewesen zu sein, dass Kammergräber Angehörigen der Oberschichten vorbehalten waren. Der Aufwand beim Grabbau spiegelt sich meist in einer Ausstattung mit qualitativollen Beigaben.¹⁴⁰ Die Beigaben aus dem Bergkamener Frauengrab scheinen dem nicht gerecht zu werden; die Ausstattung des Mannes kann hingegen, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll, durchaus als qualitativoll bezeichnet werden.

Für das Männergrab sind als Beigaben Angriffs- und Schutzwaffen in Form von Sax, Spatha, Lanze, Pfeilen und den drei Schilden sowie eine Trense als Reitzubehör festzuhalten. Darüber hinaus ist die Ausstattung mit tauschiertem Spatha- und Leibgurt zu berücksichtigen.

Das grundlegende System von Christlein¹⁴¹ zur überregionalen Vergleichbarkeit der Zusammensetzung und des Wertes frühmittelalterlicher Grabausstattungen ist immer noch weitgehend anerkannt. Kritik finden unter anderem Punkte, die

auch für eine Einordnung des Bergkamener Männergrabes problematisch sind, wie die zu geringe Beachtung von regionalen Besonderheiten und die ungenügende Berücksichtigung des Beigabewandels durch die Zeiten. Zudem wurde bemängelt, dass die Beigabenausstattung ausschließlich als Ausdruck des individuellen Reichtums interpretiert wurde und dass die Ausstattungsvarianten nur bestimmte Altersstufen abbilden.¹⁴²

Auch für andere westfälische Gräberfelder wird die direkte Anwendung der Systematik von Christlein als problematisch angesehen. Hernö schließt eine Anwendbarkeit grundsätzlich aus, da die älteren Grablegen in Westfalen durchweg weniger Beigaben enthielten.¹⁴³ Peters zufolge lässt sich das System auf die reich ausgestatteten Soester Kammergräber, bei denen es sich mehrheitlich um Frauengräber handelt, anwenden¹⁴⁴ – ein Gräberfeld, das aber mit seiner eindeutig fränkischen Prägung in Westfalen eine Sonderstellung innehat. Betrachtet man nur die Soester Männerbestattungen, fällt auf, dass lediglich Kammergrab 17, auf ca. 600 datiert, durch die Beigabe eines Buntmetallgefäßes der Stufe C nach Christlein zugeordnet werden kann.¹⁴⁵ Diese für die Qualitätsgruppe C typischen Gefäßbeigaben sind in den jüngeren Kammergräbern (wie auch im Bergkamener Grab)

¹⁴⁰ PETERS 2011, 154. 164 mit älterer Literatur.

¹⁴¹ Vgl. hierzu CHRISTLEIN 1966, 89–92; CHRISTLEIN 1975; CHRISTLEIN 1978, 20.

¹⁴² Siehe dazu zuletzt: BURZLER 2000, 120–127; BURZLER 2002, 322; BRATHER 2005, 159; DÖHRER 2011, 9–11.

¹⁴³ HERNÖ 2007, 208.

¹⁴⁴ PETERS 2011, 160–161.

¹⁴⁵ PETERS 2011, 148.

nicht mehr anzutreffen,¹⁴⁶ was Peters mit der deutlichen Abnahme von Speise- und Trankbeigaben ab der Mitte des 7. Jahrhunderts erklärt.¹⁴⁷

Nach Sicherl hatten Angehörige einer vergleichbar mit Land begüterten Schicht in Westfalen nicht den gleichen Zugang zu Prestigegütern wie Franken und Alemannen. Ein Anhaltspunkt hierfür ist die Tatsache, dass wertvolle Sachgüter im nordwestdeutschen Raum wohl tendenziell länger in Gebrauch waren.¹⁴⁸ Er kommt zu dem Schluss, dass die Christleinschen Qualitätsgruppen mit Modifizierungen dennoch anwendbar sind,¹⁴⁹ indem man die Qualitätsgruppen nach totem Sach- und Pferdebesitz aufspaltet und Pferde als Alternative zu materiellen Prestigegütern einbezieht. Der tendenzielle Mangel an Prestigegütern sei mit einer weniger umfassenden Integration der nordwestdeutschen Eliten in die fränkische Herrschaft und ihre Distributionskreisläufe erklärbar.

Der aus dieser Schlussfolgerung resultierende Seltenheitswert bzw. die Exklusivität¹⁵⁰ bestimmter Prestigegüter im nordwestdeutschen Umfeld wird aber bei einer nur leicht modifizierten Übernahme des Christleinschen Modells zu wenig berücksichtigt. Eine nahezu vollständige Spathagarnitur des Typs Civezzano ist in Westfalen vermutlich qualitativ anders zu gewichten als ein derartiger Fund in einem süddeutschen Grab. Die Probleme, die bei der Einordnung von bestimmten in Westfalen vorkommenden Waffenkombinationen in das Schema entstehen, werden von Sicherl ebenfalls angesprochen.¹⁵¹ Der Ansatz Sicherls, ein lokales Modell für westfälische Fundplätze zu entwickeln, gibt vielleicht die Marschrichtung vor: Da gerade in den letzten Jahren größere westfälische Gräberfeldkomplexe vorgelegt wurden bzw. gerade in Bearbeitung sind,¹⁵² ist eventuell in naher Zukunft die

Möglichkeit gegeben, für die westfälischen Gräberfelder eine eigenständige Systematik zu entwickeln.

Würde man das Schema nach Christlein auf das Grab von Bergkamen anwenden, wäre die Bestattung in seine Qualitätsgruppe B einzuordnen – lediglich die Trense würde eventuell für eine Einordnung in die Gruppe C sprechen.¹⁵³ Für Letztere sprechen auch die Überbewaffnung mit drei Schildbuckeln und die vollständige Gürtelgarnitur vom Typ Civezzano.¹⁵⁴ Einen weiteren Hinweis liefert die gehobene handwerkliche Qualität der Klinge, die in den CT-Aufnahmen deutlich wurde, da bereits das bloße Vorhandensein einer Spatha für Christlein ein definierendes Kriterium für seine Qualitätsgruppe B ist.¹⁵⁵ Auch dem Schema der von Sicherl für Asseln modifizierten Qualitätsgruppen folgend, dürfte das Grab wohl in die Gruppe C einzuordnen sein.¹⁵⁶ Versucht man die Grabausstattung Burzlers Ausstattungsgruppen zuzuordnen, ergibt sich aufgrund der Vollbewaffnung, ergänzt durch den tauschierten Leibgurt, eine Einordnung in ihre Gruppe Ia.¹⁵⁷ Sie unterscheidet bei der Einordnung der Bestattungen zwischen normierten Beigaben, die die Bestattungsgruppen bestimmen, und variablen Beigaben¹⁵⁸ und führt in einem Beispiel aus, dass bei einem Leibgurt die Qualität durch hochwertige Verarbeitung und Verzierung sowie (zeitbedingt) durch den Vollständigkeitsgrad der Beigaben angezeigt (wird). »Wenn also ein Inventar diese Kennzeichen mit Vollbewaffnung, eventuell auch Sporen aufweist, sollte es der Qualitätsgruppe C zugeordnet werden.«¹⁵⁹

146 PETERS 2011, 161.

147 PETERS 2011, 147 mit weiterführender Literatur.

148 SICHERL 2011, 159–160.

149 Vgl. hierzu SICHERL 2011, Abb. 26 mit den lokal modifizierten Qualitätsgruppen.

150 Auf die Berücksichtigung dieser Merkmale bei der Gewichtung der Beigaben wies bereits Burzler hin: BURZLER 2000, 100.

151 SICHERL 2011, 154.

152 Bocholt-Lankern (Kreis Borken), Wulfen-Deuten, Lembeck (beide Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen) (HERNÖ

2007), Lünen-Wethmar (Kreis Unna) (LEHNEMANN 2008), Dortmund-Asseln (SICHERL 2011), Soest (Kreis Soest) (PETERS 2011); bearbeitet, aber noch nicht publiziert sind Haltern-Flaesheim (Kreis Recklinghausen) und Ense-Bremen (Kreis Soest); Beckum (Kreis Warendorf) und Meschede-Berghausen (Hochsauerlandkreis) werden gerade bearbeitet.

153 Gerade für Trense und Pferdegeschirr wird die Sozialindikation jedoch mittlerweile kontrovers diskutiert: vgl. hierzu NAWROTH 2001, 73 mit Anm. 407.

154 LEHMANN 2016, 315.

155 CHRISTLEIN 1975, 147.

156 SICHERL 2011, Abb. 26.

157 BURZLER 2000, Tab. 9.

158 BURZLER 2000, Tab. 12.

159 BURZLER 2000, 125.

Unbestritten ist in der Forschung ein kausaler Zusammenhang zwischen der Bestattungsart, der Güte der Grabausstattung und dem sozialen Status des Verstorbenen.¹⁶⁰ Jedoch wird mittlerweile eine einfache Gleichsetzung von vollständiger Waffenausstattung mit einem Freien (Hof- oder Großbauer) als problematisch angesehen.¹⁶¹ Als weitere aussagekräftige Merkmale werden einer reichen Waffenausstattung Berittenheit, Edelmetallverarbeitung und Separatgrablege an die Seite gestellt. Vor allem die freie Wahl der Grablege wird verstärkt als wichtiges Kriterium für wirtschaftliche Stärke und adelsähnlichen Status angeführt. Weiter stellt Burzler die Beigaben betreffend dar: »Die Quantität wird durch die Qualität abgerundet, indem die Verarbeitungsweise einschließlich der Verzierung, Exklusivität und der Seltenheitswert Berücksichtigung findet«. ¹⁶² Dementsprechend ist, wie oben bereits angedeutet, eine nahezu vollständige Spathagarnitur des Typs Civezzano in Westfalen qualitativ anders zu gewichten als ein derartiger Fund in einem süddeutschen Grab. Der in Bergkamen bestattete Krieger lässt sich also einem Personenkreis zuordnen, der, wie Peters es für die entsprechenden Bestattungen in Soest formuliert, innerhalb der Gesellschaft Führungsaufgaben wahrnahm.¹⁶³

Burzler führt weiter aus, dass »Vorstellungen in die Beigabenauswahl einzufließen scheinen, die dazu dienen, den Lebensstil und das Ansehen der eigenen Person oder der Familie zu dokumentieren«. ¹⁶⁴ Folgt man den Ausführungen von Arwidsson, dass die Beigabe von drei Schilden in Gräbern mit den frühmittelalterlichen Zweikampfgewehren in Zusammenhang stehen kann,¹⁶⁵ so könnte ebenso die Beigabe von drei Schilden im Bergkamener Grab Ausdruck bestimmter Vorstellungen bzw. Regeln sein, die der Krieger in der

Ferne kennenlernte oder von dort mit sich brachte und die seinen Lebensstil prägten.

Neben dem Hinweis auf den sozialen Status kann die Kombination dieser großen Zahl verschiedener Waffen und die weitere Ausstattung auch Auskunft zum Sterbealter des Mannes geben: Brather konnte nachweisen, dass sich die meisten Waffen in Gräbern von zwischen dem 30. und dem 50. Lebensjahr Verstorbenen finden.¹⁶⁶ Für das Gräberfeld von Pleidelsheim ließ sich darüber hinaus feststellen, dass vor allem die Gürtelgarnituren Männer, die mehr als 40 Jahre alt waren, charakterisieren.¹⁶⁷

160 BURZLER 2000, 15, forschungsgeschichtlich wichtigste Literatur siehe Anm. 11; ausführlich fasst Peters die Diskussion zu sozialen Interpretationsmöglichkeiten mit Blick auf die Soester Gräber zusammen: PETERS 2011, 152–164.

161 BURZLER 2000, 15–17.

162 BURZLER 2000, 100.

163 PETERS 2011, 163.

164 BURZLER 2000, 100.

165 ARWIDSSON 1983, 73.

166 BRATHER 2005, 163–166.

167 BRATHER 2008, 264.

7 Fazit

Bei den Grabungen 2011 in Bergkamen wurde ein frühmittelalterliches Gräberfeld nur ausschnittsweise freigelegt. Lediglich drei Bestattungen konnten letztendlich freigelegt werden, vermutlich sind weitere unter den im Hangbereich erfolgten massiven Aufschüttungen erhalten.

Neben einem beigabenlosen Kindergrab konnte ein Frauengrab mit wenigen Trachtbestandteilen und Beigaben erfasst werden. Für das Kindergrab erbrachte eine ¹⁴C-Datierung eine zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Datierung des Frauengrabes ist nur grob in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts bis an den Beginn des 8. Jahrhunderts oder sogar noch in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts möglich. Das dritte Grab, die Bestattung eines Mannes, lässt sich ebenso in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert datieren.

Die Kartierung der Gräberfelder des 7./8. Jahrhunderts kann nun um einen neuen Fundpunkt in der Hellwegzone ergänzt werden und verdichtet zusammen mit weiteren Fundplätzen wie Dortmund-Asseln, Hamm-Westhafen, Soest und Ense-Bremen das Verteilungsbild gerade für den Gunstraum zwischen Lippe und Ruhr (Abb. 17). Als Charakteristika konnten für diesen Zeitabschnitt im Gegensatz zur älteren Merowingerzeit herausgearbeitet werden, dass die allgemeine Anzahl der Bestattungen zunahm und gleichzeitig die Beigabensitte immer stärker abnahm.¹⁶⁸ Das Männergrab aus Bergkamen nimmt dabei eine Sonderstellung ein: Nicht nur weist es eine umfangreiche, vergleichsweise reiche Ausstattung auf, es ist auch

das bislang einzige gesicherte Grab mit einer Spatha in der Mitte des 7. Jahrhunderts in Westfalen.

Anhand seiner Beigaben kann der Tote weiter charakterisiert werden: Der in einem Kammergrab bestattete Mann war vermutlich ein älterer, berittener Krieger von hohem sozialem Status, der zudem mobil war. Er lernte fremde Sitten und Gebräuche kennen und adaptierte diese. Unter den umfassenden und qualitätvollen Beigaben des Kriegers, der mit einem Spathagurt mit vollständiger Beschlaggarnitur des Typs Civezzano und einem silberplattierten Leibgurt für westfälische Verhältnisse gut ausgestattet war, zeichnet vor allem die Beigabe von drei Schilden das Grab als überregional einzigartig aus. Vielleicht handelte es sich, der These Steuers folgend,¹⁶⁹ um eine militärische Führerpersonlichkeit, deren Status durch diese regional untypische Beigabekombination besondere Betonung finden sollte.

¹⁶⁸ Siehe etwa LEHMANN 2016, 53 mit weiterführender Literatur.

¹⁶⁹ STEUER 1970, 378.

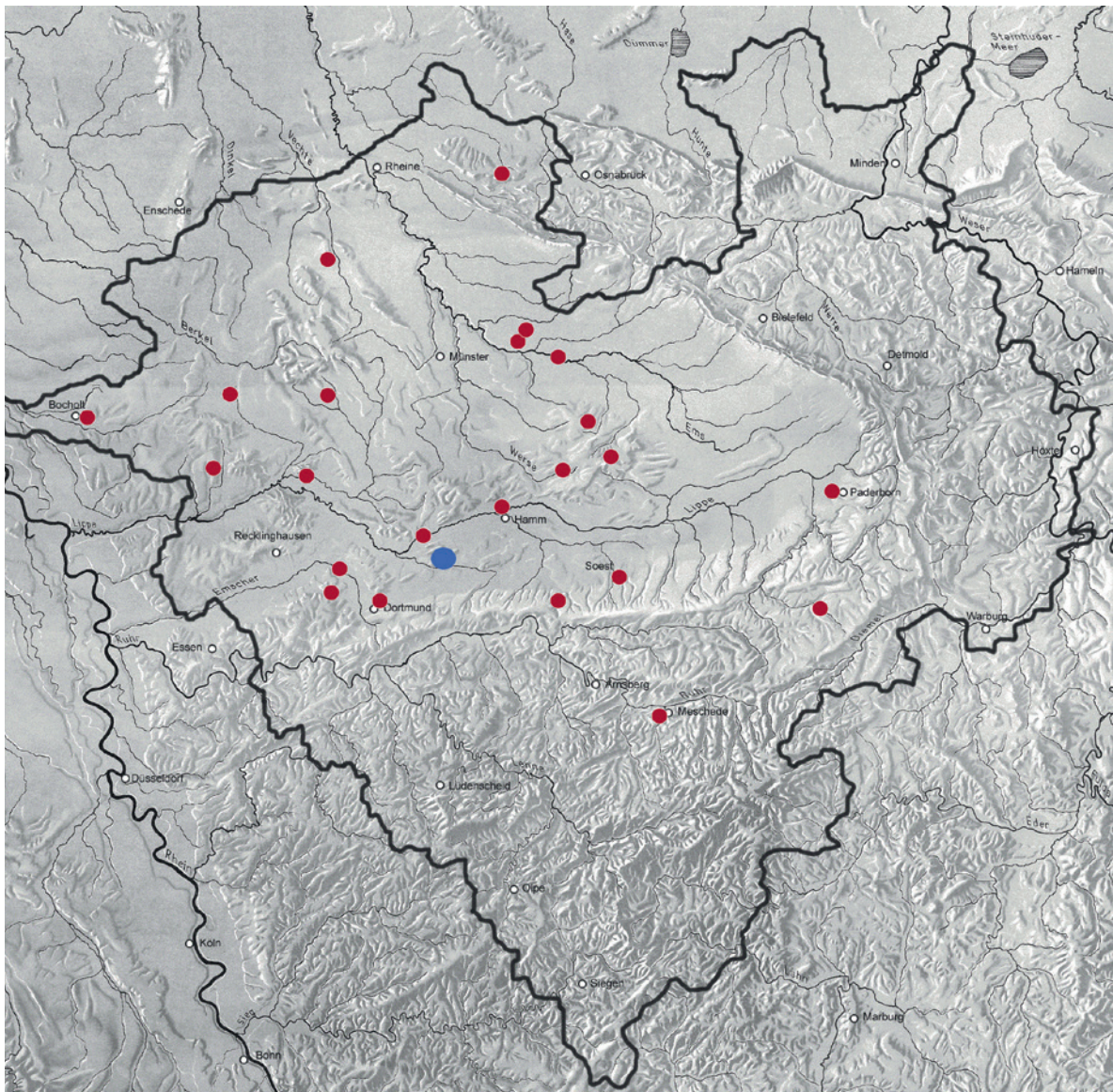


Abb. 17 Verteilung der Gräberfelder des 7. und 8. Jahrhunderts in Westfalen, ergänzt: Meschede-Berghausen, Dortmund-Asseln, Hamm-Westhafen, Soest, Ense-Bremen, blau markiert: Bergkamen (Grundlage: GRÜNEWALD 2005, 78, Abb. 10; Ergänzungen: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

8 Literatur

AMENT 1976

Hermann Ament, Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 57, 1976, 285–336.

ANKNER-DÖRR/CICHY/SANDER 2013

Dunja Ankner-Dörr/Eva Cichy/Dirk Sander, Ein Spathagurt aus Bergkamen – erste typologische und technologische Ergebnisse. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2012, 2013, 66–69 <<https://doi.org/10.11588/a iw.0.0.25989>>.

ARRHENIUS 1983

Birgit Arrhenius, The Chronology of the Vendel Graves. In: Jan Peder Lamm/Hans-Åke Nordstrom (Hrsg.), *Vendel Period Studies: Transactions of the Boat-grave Symposium in Stockholm*, February 2–3, 1981. The Museum of National Antiquities, Stockholm, *Studies 2* (Stockholm 1983) 39–70.

ARWIDSSON 1942

Greta Arwidsson, Valsgärde 6. Die Gräberfunde von Valsgärde 1. *Acta Musei Antiquitatum Septentrionalium Regiae Universitatis Upsaliensis 1* (Uppsala 1942).

ARWIDSSON 1977

Greta Arwidsson, Valsgärde 7. Die Gräberfunde von Valsgärde 3. *Acta Musei Antiquitatum Septentrionalium Regiae Universitatis Upsaliensis 5* (Uppsala 1977).

ARWIDSSON 1983

Greta Arwidsson, Valsgärde. In: Jan Peder Lamm/Hans-Åke Nordstrom (Hrsg.), *Vendel Period Studies: Transactions of the Boat-grave Symposium in Stockholm*, February 2–3, 1981. The Museum of National Antiquities, Stockholm, *Studies 2* (Stockholm 1983) 71–82.

BAALES/CICHY/GAERTNER-KROHN 2011

Michael Baales/Eva Cichy/Maren Gaertner-Krohn, Renaturierungen und Umlegungen von Gewässern im südli-

chen Westfalen – ein Erfahrungsbericht aus Sicht der Archäologie. In: Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung (Wilhelmshaven) (Hrsg.), *Marschenratskolloquium 2009. Flüsse als Kommunikations- und Handelswege. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 34* (Rahden 2011) 23–36.

BAALES/EGGENSTEIN 2011

Michael Baales/Georg Eggenstein, Neu datierte menschliche Schädelknochen aus der Seseke. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2010, 2011, 55–57 <<https://doi.org/10.11588/a iw.2011.0.26638>>.

BILO-TRENTESEAU 1970

Berthie Bilou-Trenteseau, Certain techniques de damasquinure sont-elles caractéristiques pour les ateliers déterminés? *Helinium 10*, 1970, 250–273.

BÖHNER 1958

Kurt Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B, Fränkischen Altertümer des Rheinlandes* (Berlin 1958).

BÖLDL/VOLLMER/ZERNACK 2011

Klaus Böldl/Andreas Vollmer/Julia Zernack (Hrsg.), *Isländersagas 3* (Frankfurt a. M. 2011).

BRATHER 2005

Sebastian Brather, Alter und Geschlecht zur Merowingerzeit. Soziale Strukturen und frühmittelalterliche Reihengräberfelder. In: Johannes Müller (Hrsg.), *Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 126* (Bonn 2005) 157–178.

BRATHER 2008

Sebastian Brather, Kleidung, Bestattung, Ritual. Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: Sebastian Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmit-*

telalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 57 (Berlin 2008) 237–274.

BRENDLE 2014

Tobias Brendle, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen (Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis) (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2014) Onlinepublikation 30.07.2017 <urn:nbn:de:bvb:19-210282>.

BRIESKE 2011

Vera Brieske, Tradition und Akkulturation. Neue Untersuchungen zum »Fürsten« von Beckum. In: Babette Ludowici/Heike Pöppelmann (Hrsg.), Das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander von Kulturen. Zur Archäologie und Geschichte wechselseitiger Beziehungen im 1. Jahrtausend n. Chr. Neue Studien zur Sachsenforschung 2 (Stuttgart 2011) 124–133.

BRIESKE/LEHMANN 2016

Vera Brieske/Ulrich Lehmann, In bester Lage mit Weserblick – Detailuntersuchungen zu ausgewählten Funden des karolingerzeitlichen Gräberfeldes von Porta Westfalica-Barkhausen, Kr. Minden-Lübbecke. In: Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung (Wilhelmshaven) (Hrsg.), Aktuelle Forschungen an Gräberfeldern des 1. Jahrtausends n. Chr. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 39 (Rahden 2016) 239–253.

BURZLER 2000

Anke Burzler, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 77 (Kallmünz 2000).

BURZLER 2002

Anke Burzler, Frühmittelalterliche Bestattungsplätze der südlichen Alamannia und ihre Aussagen zur sozialen Schichtung der darin beigesetzten Bevölkerung. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59, 2002, 321–330.

CHRISTLEIN 1966

Rainer Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 21 (Kallmünz 1966).

CHRISTLEIN 1971

Rainer Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 25 (Kallmünz 1971).

CHRISTLEIN 1975

Rainer Christlein, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 20, 1973 (1975), 147–180.

CHRISTLEIN 1978

Rainer Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978).

CICHY 2008

Eva Cichy, Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen. Bodentalertümer Westfalens 46 (Mainz 2008) <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1061>>.

CICHY/AEISSEN 2012

Eva Cichy/Martha Aeissen, Mit Blick auf die Seseke – Reste eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Bergkamen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 96–99 <<https://doi.org/10.11588/aiv.0.0.25122>>.

CICHY/FAHR 2019

Eva Cichy/Robert Fahr, Kamen-Westick. Ein westfälischer Fundplatz und seine Importkeramik. In: Michael Schmauder/Marion Roehmer (Hrsg.), Keramik als Handelsgut. Produktion – Distribution – Konsumption. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 23 (Bonn 2019) 11–23.

CICHY/FAHR 2022

Eva Cichy/Robert Fahr, Spätromisch-frühmittelalterliche Importkeramik in Kamen-Westick und Südwestfalen. In: Matylda Gierszewska-Noszczyńska/Lutz Grunwald (Hrsg.), Zwischen Machtzentren und Produktionsorten. Wirtschaftsaspekte von der römischen Epoche bis in das Hochmittelalter am Rhein und in seinen Nachbarregionen. RGZM-Tagungen 45 (Mainz 2022) 139–152 <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.996>>.

DÖHRER 2011

Constanze Döhner, Komplexe Identitäten. Studien zur Gesellschaft des Frühen Mittelalters in Südwestdeutschland. Eine weitergehende Analyse zu Christleins Qualitätsgruppen A und B (Diss. Universität Wien 2011) Onlinepublikation 2011 <<http://othes.univie.ac.at/17316/>>.

VAN ES/HULST 1991

Willem A. van Es/Rudi S. Hulst, Das merowingische Gräberfeld von Lent. Nederlandse Oudheden 14. Projekt Oostelijk Rivierengebied 2 (Amersfoort 1991).

FALK 1914

Hjalmar Falk, Altnordische Waffenkunde. Videnskaps-selskabet skrifter. II. Hist.-filos. klasse 6 (Kristiania 1914).

FEHR 1999

Hubert Fehr, Zur Deutung der Prunkgürtelsitte der jüngeren Merowingerzeit. Das Verhältnis von Waffenbeigabe und Gürtelbeigabe anhand der Männergräber von Schretzheim und Kirchheim/Ries. In: Sebastian Brather/Christel Brückner/Michael Hoepfer (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa*. Festschrift für Heiko Steuer. *Internationale Archäologie. Studia honoraria* 9 (Rahden 1999) 105–111.

GRÄSLUND/LJUNGKVIST 2011

Anne-Sofie Gräslund/John Ljungkvist, Valsgårde revisited. In: Linda Boye u. a. (Hrsg.), *Arkæologi i Slesvig – Archäologie in Schleswig. Sonderband »Det 61. Internationale Sachsensymposium 2010« Haderslev, Danmark* (Neumünster 2011) 123–139.

GRIEG 1947

Sigurd Grieg, Gjermundbufunnet, en høvdingegrav fra 900-årene fra Ringerike. *Norske Oldfunn VIII* (Oslo 1947).

GRÜNEWALD 1988

Christoph Grünewald, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 59* (Kallmünz 1988).

GRÜNEWALD 2005

Christoph Grünewald, Archäologie des frühen Mittelalters vom 5. bis zum 9. Jahrhundert in Westfalen – ein Überblick. *Archäologie in Ostwestfalen* 9, 2005, 71–86.

HERNÖ 2007

Anke Hernö, Studien zu frühmittelalterlichen Gräberfeldern im westlichen Westfalen (Bocholt-Lankern, Wulfendeuten, Dorsten-Lembeck) (Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2007) Onlinepublikation 26.05.2010 <<http://miami.uni-muenster.de/servlets/DocumentServlet?id=5275>>.

HINZ 1969

Hermann Hinz, Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gemeinde Rheinkamp, Kreis Moers. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 4* (Berlin 1969).

KLEEMANN 2002

Jörg Kleemann, Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jahrhundert. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. *Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover* 50 (Oldenburg 2002).

KOCH 1977

Ursula Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 13* (Berlin 1977).

KOCH 1982

Ursula Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 12 (Stuttgart 1982).

KOCH 1996

Ursula Koch, Stätten der Totenruhe – Grabformen und Bestattungssitten der Franken. In: Alfried Wiczorek/Patrick Périn/Karin von Welck/Wilfried Menghin (Hrsg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben*. *Ausstellungskatalog Mannheim, Paris, Berlin* (Mainz 1996) 723–737.

KOCH 1999

Ursula Koch, Nordeuropäisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins. In: Uta von Freeden/Ursula Koch/Alfried Wiczorek (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. *Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 3 (Bonn 1999) 175–194.

KÖNEMANN/FAHR 2016

Patrick Könnemann/Robert Fahr, Neues zu Kamen-Westick – Forschungen zu Metallfunden und zur Importkeramik. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 196–200 <<https://doi.org/10.11588/aiv.2016.0.43317>>.

KÖNEMANN 2018

Patrick Könnemann, Die kaiserzeitlichen Bunt- und Edelmetallfunde von Kamen-Westick. *Verarbeitung römischer Metallimporte in einer germanischen Siedlung*. *Raw Materials, Innovation, Technology of Ancient Cultures RI-TaK 5*. *Der Anschnitt, Beiheft 37*. *Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum* 222 (Bochum 2018).

KÖNEMANN 2020

Patrick Könnemann, Kamen-Westick. In: Thorsten Valk/Matthias Wemhoff (Hrsg.), *Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme*. *Begleitband zur Ausstellung*. Berlin/Bonn (Darmstadt 2020) 170–175.

LAMMERSMANN 1927

Heinrich Lammersmann, Die merowingisch-fränkischen Gräber in Erle bei Dorsten aus dem 6. bis 8. Jahrh. n. Chr. *Heimat-Kalender der Herrlichkeit Lembeck* 3, 1927, 18–28.

LEHMANN 2007

Ulrich Lehmann, Organische Bestandteile merowingischer Spathascheiden und ihre Verzierung im Gebiet der Alamannen und rechtsrheinischen Franken. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 37, 2007, 129–146.

LEHMANN 2016

Ulrich Lehmann, Wurbunte Klingen. Studien zu Konstruktion, Herstellung und Wertigkeit der frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen. *Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen* 21 (Münster 2016).

LEHNEMANN 2008

Esther Maria Lehnemann, Das Gräberfeld von Lünen-Wethmar, Kr. Unna. Kultureller Wandel im Spiegel frühmittelalterlicher Bestattungssitten. *Internationale Archäologie* 108 (Rahden 2008).

LIEDTKE 1994

Herbert Liedtke, Namen und Abgrenzungen von Landschaften in der Bundesrepublik Deutschland. *Forschungen zur Deutschen Landeskunde* 239 (Trier 1994).

LÜPPES 2010

Lars H. Lüppes, Gedanken zur spätmärovingerzeitlichen Spathaaufhängung – eine zu belegende und tragbare Rekonstruktion. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 40, 2010, 557–572.

LJUNGKVIST 2008

John Ljungkvist, Valsgårde – Development and Change of a Burial Ground over 1300 Years. In: Svante Norr (Hrsg.), *Valsgårde Studies: the Place and its People, Past and Present. Occasional Papers in Archaeology* 42 (Uppsala 2008) 13–55.

LJUNGKVIST 2009

John Ljungkvist, Continental Imports to Scandinavia. Patterns and Changes between AD 400 and 800. In: Dieter Quast (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 78 (Mainz 2009) 27–50.

MARTI 1995

Reto Marti, Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, St. Martin. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 78, 1995, 83–130.

MELZER 1991

Walter Melzer, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Wünnenberg-Fürstenberg, Kreis Paderborn. *Bodenaltertümer Westfalens* 25 (Münster 1991).

MENGHIN 1983

Wilfried Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. *Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1 (Stuttgart 1983).

MÜLLER 2010

Katharina Müller, Gräber, Graben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Frübergstrasse in Baar (Kanton Zug). *Antiqua* 48 (Basel 2010).

MÜSSEMEIER u. a. 2003

Ulrike Müssemeier/Elke Nieveler/Ruth Plum/Heike Pöpelmann. Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. *Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland* 15 (Köln 2003).

NAWROTH 2001

Manfred Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. *Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 19 (Nürnberg 2001).

NEUFFER 1972

Eduard M. Neuffer, Das Reihengräberfeld von Donzdorf (Kreis Göppingen). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 2 (Stuttgart 1972).

NEUFFER-MÜLLER 1966

Christiane Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (Kreis Heidenheim). *Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A* 11 (Stuttgart 1966).

NEUFFER-MÜLLER 1972

Christiane Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B* 6 (Berlin 1972).

ODEBÄCK 2021

Kerstin Odebäck, Vikingatida sköldar. Ting, bild och text som associativt fält. *Stockholm Studies in Archaeology* 79 (Stockholm 2021).

OEXLE 1984

Judith Oexle, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? *Frühmittelalterliche Studien* 18, 1984, 122–172.

OEXLE 1992

Judith Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992).

PAULSEN 1967

Peter Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A 12 (Stuttgart 1967).

PAULSEN/SCHACH-DÖRGES 1978

Peter Paulsen/Helga Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1978).

PETERS 2011

Daniel Peters, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 19 (Münster 2011).

RIESCH 2002

Holger Riesch, Pfeil und Bogen zur Merowingerzeit. Eine Quellenkunde und Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Bogenschießens (Wald-Michelbach 2002).

RÖBER 1990

Ralph Röber, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf: Ein Beitrag zur sächsischen Siedlungsware Nordwestdeutschlands. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4 (Bonn 1990).

RUHMANN 2003

Christiane Ruhmann, Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt. Bodenaltertümer Westfalens 39 (Mainz 2003) <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1180>>.

SAAL 2014

Eveline Saal, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Rhens, Landkreis Mayen-Koblenz. Beiträge zur frühmittelalterlichen Chronologie und Siedlungsgeschichte an Mittelrhein und unterer Mosel. Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 20, 2014, 157–551.

SCHMAUDER 2018

Michael Schmauder, Der Raum zwischen Rhein, Donau und Oder vom fünften bis zum Ende des siebten Jahrhunderts. Eine archäologische Skizze. Bonner Jahrbücher 218, 2018, 193–248.

SCHMITT 2007

Georg Schmitt, Die Alamannen im Zollernalbkreis. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 80 (Stuttgart 2007).

SCHNEIDER 2013

Michael Schneider, Das frühmittelalterliche Dorf von Borken-Südwest in Westfalen. Westmünsterland 22 (Vreden 2013).

SCHOPPA 1970

Helmut Schoppa, Funde aus der germanischen Siedlung Westick bei Kamen, Kreis Unna. 1. Das römische Handlungsgut. In: Spätkaizerzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 22–49.

SCHWARZ 2004

Wolfgang Schwarz, »Civezzano« – und kein Ende? Bemerkungen zu Herkunft, Zeitstellung und Verbreitung tauschiefer Spathagurte der jüngeren Merowingerzeit. In: Gabriele Graenert/Reto Marti/Andreas Motschi/Renata Windler (Hrsg.), Hüben und Drüben. Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin. Archäologie und Museum 48 (Liestal 2004) 63–90.

SICHERL 2011

Bernhard Sicherl, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Bodenaltertümer Westfalens 50 (Mainz 2011) <<https://doi.org/10.11588/propylaeum.1011>>.

SIEGMANN 2003

Maren Siegmann, Bunte Pracht – die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. Chronologie der Gräber, Entwicklung und Trageweise des Perlen schmucks, Technik der Perlen 2. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 28 (Langenweißbach 2003).

SIEGMUND 1998

Frank Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rheinische Ausgrabungen 34 (Köln/Bonn 1998).

STEUER 1970

Heiko Steuer, Historische Phasen der Bewaffnung nach Aussagen der archäologischen Quellen Mittel- und Nordeuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, 348–383.

STEUER 1987

Heiko Steuer, Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Eine Übersicht. *Studien zur Sachsenforschung* 6, 1987, 190–236.

URBON 1997

Benno Urbon, Die hohe Kunst der Tauschierung bei Alamannen und Franken. *Untersuchungen zur Technik und ein Katalog aller tauschierten Funde in Württemberg und Hohenzollern* (Stuttgart 1997).

WAMERS 2018

Egon Wamers, Warlords oder Vasallen? Zur Semiotik der merowingerzeitlichen Bootsbestattungen von Vendel und Valsgärde in Mittelschweden. In: *Warlords oder Amtsträger? Herausragende Bestattungen der späten Merowingerzeit. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (Nürnberg 2018) 212–237.

WAND 1983

Gabriele Wand, Beobachtungen zu den Bestattungssitten auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern Westfalens. *Studien zur Sachsenforschung* 3, 1983, 249–314.

WALTER 2008

Susanne Walter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 82 (Stuttgart 2008).

WERNER 1955

Joachim Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte* 6 (Kallmünz 1955).

WESTPHAL 2002

Herbert Westphal, Franken oder Sachsen? Untersuchungen an frühmittelalterlichen Waffen. *Studien zur Sachsenforschung* 14 (Oldenburg 2002).

WINKELMANN 1984

Wilhelm Winkelmann, Das Fürstengrab von Beckum (1974). In: Wilhelm Winkelmann, *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission* 8 (Münster 1984) 135–139.

✉ **Dr. Eva Cichy**

LWL-Archäologie für Westfalen
Außenstelle Olpe
In der Wüste 4
57462 Olpe
eva.cichy@lwl.org

✉ **Dr. Ulrich Lehmann**

LWL-Archäologie für Westfalen
Sondengehen und Magnetangeln
An den Speichern 7
48157 Münster
ulrich.lehmann@lwl.org

9 Fundkatalog

Im Katalog verwendete Abkürzungen:

- B. = Breite
 Bdm. = Bodendurchmesser
 erh. = erhalten
 H. = Höhe
 L. = Länge
 Dm. = Durchmesser
 Rdm. = Raddurchmesser
 St. = Stärke

9.1 Das Männergrab (Grab 1)

1

Sax mit Scheide

1. Schwerer Breitsax; Eisen; L. gesamt noch 48 cm; L. Klingen 38 cm, B. 5 cm, zur Spitze hin abknickender Rücken, Schneide am Griffende beschädigt, 2 parallel zum Rücken verlaufende 3 mm bzw. 4 mm breite Kehlen, nahe dem Rückenknick der Spitze folgend; Griff beschädigt, erhaltene L. Griff 10 cm (**Abb. 7, 6**).
2. Reste der organischen Saxscheide; parabelförmig, spitz zulaufend, erhaltene L. 8 cm, B. 8 cm; randlich dicht nebeneinander gesetzte, kleine, hohle Bronzenieten mit linsenförmigem Kopf, Dm. 0,4 cm (**Abb. 7, 7**).

2

Spatha

Eisen; L. gesamt 91,0 cm, B. gesamt 5,6 cm; L. Klinge 78,2 cm, B. Klinge 5,0 cm, St. Klinge max. 4,5 mm; L. Griffangel 12,8 cm; L. Knaufkrone 3,8 cm, B. Knaufkrone 1,0 cm, H. Knaufkrone 1,1 cm; Befestigung des Spathagurts mit in situ erhaltenem Schlaufenbeschlag (siehe Kat. Nr. 3, 1) bei 47 cm

unterhalb der Parierplatte und 2 Pyramidenknöpfen (siehe Kat. Nr. 3, 2) 17,4 cm unterhalb der Parierplatte; flächige organische Reste der Scheide auf gesamter Klinge erhalten, Aufbau aus 2 hölzernen Schalen (eventuell Buche) (St. noch 0,2 cm) und Futter aus Fell (Ziege), im oberen Teil auf Höhe der Pyramidenknöpfe Reste von organischem Material (wahrscheinlich Manschette aus Leder), im unteren Teil zwischen Schlaufenbeschlag und Holzplatte sicher kein Lederbezug, aber Reste eines Gewebes; pyramidenförmige Knaufkrone aus Buntmetall, auf allen Seiten gepunzte, z. T. abgeriebene Kreisaugen, Vernietung der Griffangel über der Knaufkrone; Knaufplatte, Hilze und Parierplatte aus organischen Materialien und nur noch in geringen Resten erhalten; Aufbau der Klinge aus 10 Elementen: 2 Schneidenbahnen sowie 8 Kompositstäbe aus 7 oder 9 Schichten, Kompositstäbe in 2 Lagen aus je 4 Stäben angeordnet, alle Stäbe mit tordierten und untordierten Bereichen auf gleicher Höhe, Stäbe bis zur Hälfte der ursprünglichen Materialstärke abgeschliffen, daraus resultierend ehemals sichtbare Musterflächen aus parallelen Linien und halbkreisförmigen Ornamenten auf beiden Seiten der Klinge (**Abb. 8, 1–3**).

3

Spathagurt

1. Schlaufenbeschlag; in situ auf Schwertscheide; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. gesamt 9,8 cm, B. Schnalle 3,8 cm; breiter silberplattierter Mittelsteg mit 2 Tierkopfdarstellungen an den Enden, am Beschlagende großer Flechtknoten als Dreipass ausgeführt; Schnalle mit geometrischem Mäanderornament (**Abb. 8, 4**).

2. 2 Pyramidenknöpfe; Buntmetall; 1,6 cm × 1,8 cm, H. 1,2 cm bzw. 1,4 cm × 1,4 cm, H. 0,9 cm; unverziert mit flachem Steg auf der Rückseite (Abb. 8, 1–2, 4).
 3. Hauptriemenschnalle; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 4,4 cm, B. 3,2 cm, L. Dorn 3,9 cm; oval, Bügel und Dorn mit geometrischer Verzierung, auf dem Bügel Tierköpfe in Silber eingerahmt durch Messingstreifen, an den Seiten des Dorns eckige S-Haken (Abb. 9, 8).
 4. Hauptriemenzunge; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 6,8 cm, B. 2,6 cm; 3 eiserne Niete unverziert; auf der Schauseite rahmenförmige silberne Tauschierung, darin Tierornament im Stil II aus 2 diametral angeordneten Tierköpfen, mittig freies rautenförmiges Feld mit 2 seitlichen S-Motiven, zu den Nieten hin punktgefülltes Flechtband; rückseitig anhaftende organische Reste (Abb. 9, 1).
 5. Rechteckbeschlag; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 2,9 cm, B. 2,6 cm; rechteckig, 4 Niete unverziert; Mittelfeld mit Tierornament im Stil II: 2 gegenständige Tierköpfe (Abb. 9, 5).
 6. Riemenschieber des Hauptriemens; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 2,4 cm, B. 2,4 cm, B. »Steg«-reste 0,8 cm; Zierfeld mit Swastika-Wirbel und S-Motiv, starke Vereinfachung Kombinationsmotiv aus Swastika und Tierfiguren (sog. Tierwirbel) (Abb. 9, 4).
 7. Riemenschieber; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 2,3 cm, B. 2,2 cm, B. »Steg«-reste ca. 0,6 cm; Verzierung bestehend aus 2 punktgefüllten Achterschlaufenbändern (Abb. 9, 7).
 8. Rautenförmiger Beschlag; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 3,7 cm, B. 3,1 cm, L. der Rautenseiten 2,5 cm; 4 unverzierte Niete; Mittelfeld mit Tierornament im Stil II: stark vereinfachte Darstellung zweier Tierköpfe, die sich einander in den Hals beißen (Abb. 9, 6).
 9. Nebenriemenzunge; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 4,4 cm, B. 1,7 cm; Niete unverziert; Zierfeld mit Achterschlaufenband (Abb. 9, 3).
 10. Nebenriemenschnalle; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 3,5 cm, B. 2,2 cm, L. Dorn 3,4 cm; oval, geometrisches Mäanderornament, Bügel mit Streifenornament (Abb. 9, 9).
 11. Nebenriemenbeschlag; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 4,8 cm, B. 2,6 cm; 3 Eisenniete; mittig Achterschlaufenband, ausgebrochene Lasche(?) (Abb. 9, 2).
- #### 4
- ##### Mehrteilige bichrom tauschierte Gürtelgarnitur
1. Beschlagfragment; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; erh. L. 5,5 cm, erh. B. 3,6 cm; Verzierungen auf einem plattierten Hintergrund mit Tierornament im Tierstil; ein Eisenniet erhalten; anhaftende Organikreste, auf der Rückseite neben den üblichen Nieten an der Spitze an einem Rand 3 Niete (Reparaturspur?) (Abb. 10, 2).
 2. Beschlag; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 5,7 cm, B. 3,2 cm; 2 Ösen und an der Spitze ein Niet; Tierornament im Tierstil 2 (Abb. 10, 1).
 3. 3 Beschläge; Eisen mit Silber- und Messingtauschierung; L. 3,4 cm, B. 2,2 cm; nahezu gleich aussehend, auf der Rückseite jeweils Reste von 3 Ösen (Abb. 10, 3–5).
 4. Schnalle mit festem Beschlag; Buntmetall; L. 4,7 cm, B. 2,2 cm, Dm. Öse innen 1,7 cm × 1,4 cm; ovale Öse, darunter Durchlochung, auf der Rückseite Reste von 2 länglichen Befestigungsstegen/-elementen (Abb. 10, 6).
- #### 5
- ##### Lanzenspitze
- Eisen; L. gesamt 38,0 cm, L. Blatt 25,0 cm; rautenförmiges Blatt ohne Mittelrippe; relative Blattlänge 0,66; runde, geschlossene Tülle mit Holzresten, L. 13,0 cm, Dm. 2,2 cm (Abb. 7, 4).
- #### 6
- ##### Geschosspitzen
1. Pfeilspitze; Eisen; L. 11,1 cm, B. 2,1 cm, St. 0,4 cm; schmales, annähernd weidenblattförmiges, leicht unsymmetrisches Blatt, Mittelgrat, Spitze leicht beschädigt, im Querschnitt runde abgebrochene Tülle mit darin erhaltenen Holzresten (Abb. 7, 9).
 2. Pfeilspitze; Eisen; L. 9,9 cm, Br. 2,2 cm, St. 0,3 cm; unsymmetrisches, rauten- bis weidenblattfö-

miges Blatt; Tülle beschädigt, in der Tülle Holzreste (Abb. 7, 8).

3. Bolzen mit Vierkantspitze und tordiertem Schaft; Eisen; L. 9,7 cm, B. 0,6 bzw. 0,7 cm; Tülle mit erhaltenen Holzresten (Abb. 7, 10).

7

Messer

Eisen; L. 10,7 cm, Br. 2,3 cm, St. 0,4 cm; zur Spitze abknickender Rücken, leicht zum Ort hin aufgebogene Schneide, am Übergang zur Angel abgebrochen, parallel zum Rücken verlaufende Rille 0,2 cm darunter; auf der Rückseite ankorrodierte organische Reste (Abb. 7, 1).

8

Trensenfragment

Eisen; L. Knebel noch 12,0 cm, L. Gebissstange noch 7,5 cm, L. Riemenzwinge 4,3 cm bzw. 4,7 cm, B. 1,1 cm bzw. 1,4 cm; Knebeltrense mit einfacher Außenöse; Gebissstange glatt, im Querschnitt quadratisch; in der Außenöse einhängend ein Knebel, im Querschnitt rechteckig, nicht in Funktionslage festgerostet, Knebel verjüngt sich zu nicht erhaltener Spitze; Knebelbügel trapezförmig, jedoch ohne das übliche stabförmige Zwischenstück, darin einhängend noch 2 Riemenzwingen mit rechteckigen Platten durch jeweils ein Niet verbunden und durch umgebogen gearbeitete Ösen befestigt (Abb. 7, 5).

9

Schilde

1. Schildbuckel; Eisen; Dm. 14,5 cm, H. 4,8 cm; ohne Spitzenknopf, flach, mit steilem Kragen (B. 2,3 cm) und flacher Haube; Krempe (B. 2 cm) mit 3 gleichmäßig verteilten Eisennägeln mit flachen, schwach gewölbten Köpfen, Dm. 2,1–2,3 cm; zusätzliche asymmetrisch angebrachte Durchlochung mit Nietrest am Übergang von Kalotte zu Krempe; Anhaftungen von organischem Material im Kalotteninneren sowie an der Krempe, darüber im Krempenbereich auch Reste von Holzanhaftungen (Abb. 7, 3).
2. Schildbuckel; Eisen; Dm. 20 cm, H. 4,8 cm; verdrückt, ohne Spitzenknopf, flach, mit steilem

Kragen (B. 3,4 cm) und flacher Haube; Krempe, B. 3,1–3,8 cm, mit 4 gleichmäßig verteilten Eisennägeln mit flachen, schwach gewölbten Köpfen, Dm. 2,1 cm; Anhaftungen von organischem Material im Kalotteninneren sowie an der Krempe, darüber im Krempenbereich auch Reste von Holzanhaftungen (Abb. 7, 2).

3. Schildbuckel; Eisen; nur in kleinen Fragmenten erhalten; wird zurzeit noch rekonstruiert.

10

Nägel

1. Nagel; Eisen; L. 4,4 cm; unregelmäßig rechteckige Kopfplatte, 1,3 cm × 0,9 cm; Schaft im Querschnitt rechteckig.
2. Nagel; Eisen; L. 4,3 cm; quadratische und leicht gewölbte Kopfplatte, 2,8 cm × 2,8 cm; Schaft im Querschnitt rechteckig.

11

Organischer Befund

Aufgewickeltes Material; vielleicht Leder o. Ä.

9.2 Das Frauengrab (Grab 2)

12

Perlen

1. 6 Perlen; Glas; blau, transluzid, gedrückt kugelig, eine eher tonnenförmig; Dm. 7–9 mm, Fadenloch 3 mm (Abb. 14, 10–12. 15. 17. 20).
2. Perle; Glas; rotbraun, opak, zylindrisch; Dm. 10 mm, Fadenloch 4 mm (Abb. 14, 13).
3. Perlenfragment; Glas; orange mit feinen dunkelroten und grünen Schlieren, opak, gedrückt kugelig; Dm. 9 mm, Fadenloch 3 mm (Abb. 14, 7).
4. Perle; Glas; türkisgrün, transluzid, gedrückt kugelig, gewickelt; Dm. 7 mm, Fadenloch 3 mm (Abb. 14, 16).
5. Perle; Glas; meergrün, transluzid, gedrückt kugelig; Dm. 10 mm, Fadenloch 3 mm (Abb. 14, 14).
6. Perle; Glas; transluzid, grün, gedrückt kugelig; Dm. 19 mm, Fadenloch 8 mm (Abb. 14, 9).
7. Perle; Glas; dunkelblau, transluzid, zylindrisch, unregelmäßig verstreute ungleich große rote, weiße, gelbe und hellblaue Punkte; Dm. 16 mm, Fadenloch 4 mm (Abb. 14, 18).

8. Perle; Glas; dunkelblau, transluzid, doppelkonisch, unregelmäßig verstreute ungleich große rote, weiße, gelbe und hellblaue Punkte sowie mittig und am oberen und unteren Ende rote Streifen; Dm. 11 mm, Fadenloch 3 mm, L. 10 mm (Abb. 14, 19).
9. Perle; Glas; dunkelblau, transluzid, doppelkonisch, unregelmäßig verstreute ungleich große weiße, gelbe und hellblaue Punkte sowie mittig und am oberen und unteren Ende rote Streifen, Dm. 10 mm, Fadenloch 4 mm, L. 11 mm (Abb. 14, 8).

13

Gürtelgarnitur und -gehänge

1. Riemenzunge; Eisen; L. 15,3 cm, B. 2,0 cm, St. 0,4 cm; langschmal mit gerundetem unterem Ende, am geraden oberen Ende 2 Niete; in der Lasche organische Reste (Abb. 14, 1).
2. Laschenbeschlag; Eisen; L. gesamt 4,1 cm, B. 2,4 cm im Bereich des Verbindungsstifts, an den abgerundeten Enden 2,0 cm; 2 quadratische Zwingen und jeweils 2 Nieten an den Enden; in den Laschen organische Reste (Abb. 14, 3).
3. Schnalle mit Beschlag; Eisen; L. 3,7 cm, B. Schnalle 2,9 cm, B. Beschlag 2,1 cm; langovaler Bügel, im Querschnitt rund; rechteckiger Beschlag mit 2 Nieten an der dem Bügel abgewandten Seite, Laschenkonstruktion; in der Lasche organische Reste (Abb. 14, 6).
4. Ring; Buntmetall; Dm. 2,3 cm, Dm. innen 2,1 cm, St. 0,3 cm; leicht abgeflacht (Abb. 14, 4).
5. Flache Scheibe; Buntmetall; Dm. 3,5 cm, Dm. Loch 1,2 cm, St. 0,15 cm; leicht unregelmäßig, rundlich mit exzentrischer Durchlochung (Abb. 14, 5).
6. Messer; Eisen; L. 11,8 cm, B. 2,1 cm, St. 0,3 cm; zur Spitze abknickender Rücken; leicht zum Ort hin aufgebogene und zur Angel abknickende Schneide; parallel zum Rücken verlaufende Rille 0,3 cm darunter; oberständige Angel mit Holzresten, abgebrochen (Abb. 14, 2).

14

Kumpf

Ton; H. 6,0 cm, Rdm. außen 11,3 cm, Bdm. ca. 6,3 cm; handgefertigt; Linsenboden, Rand leicht ausbie-

gend mit Randwulst, runde Lippe; Oberfläche außen geglättet, innen rau; uneinheitlich gebrannte Irdenware mit grober Gesteinsgrusmagerung (Abb. 15, 1).

15

Kumpf

Ton; Rdm. außen 15,7 cm, H. 12 cm; handgefertigt; linsenförmiger Boden, Rand leicht ausbiegend mit Randwulst, runde Lippe; uneinheitlich gebrannte Irdenware mit grober Gesteinsgrusmagerung; Wandung innen und außen geglättet, Glättspuren innen erkennbar; gegenständig angesetzte, vertikal angebrachte, durchlochte Ösen im oberen Drittel des Gefäßes, Dm. Durchlochung 0,6 cm (Abb. 15, 2).

